

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

24.12.1924 (No. 349)

# Badischer Beobachter

Erste Ausgabe am 1. März 1871, aus Sonntags (als Morgenblatt). Verleger: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Frauenkreis“ und „Sterne und Blumen“. Schluss der Abnahme: nach dem 6. Uhr. — Druck: „Kunst- und Verlagsanstalt“, Postfach 4844, Karlsruhe. Gedruckt bei No. 535, Relation 572. — In den von der Redaktion besetzten Stellen sind keine Anzeigen zu veröffentlichen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zweimonatlicher Bestellung und bei Kontantzahlung wegfällt.

## Die deutsche Völkerbundsnote und das Memorandum.

Berlin, 22. Dez. Die Reichsregierung veröffentlicht die Note, die sie zur Klärung der Frage der Beteiligung Deutschlands an kriegerischen Zwangsmaßnahmen an den Völkerbund gerichtet hat und die zugleich den Regierungen der Völkerbundsmitglieder mitgeteilt wurde. In der Note wird einleitend auf das beigefügte Memorandum vom 29. Juni verwiesen. Aus den Antworten könne die Reichsregierung mit Genugtuung feststellen, daß ihr Entschluß die volle Zustimmung der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte gefunden habe und daß ihrem Wunsch wegen der Beteiligung Deutschlands am Völkerbundsrat Rechnung getragen werden würde. Dagegen haben die Antworten in Ansehung des Artikels 16 noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Dieses Problem sei für das Schicksal Deutschlands von so außerordentlicher Tragweite, daß die Reichsregierung, um ihrem Ziele nachzukommen, es dem Völkerbund selbst unterbreite. In der Hoffnung, daß der Völkerbund sich schon jetzt zu einer Erörterung der Angelegenheit bereit finden werde, lege die deutsche Regierung den Sachverhalt und ihre Auffassung noch einmal dar.

Der Artikel 16 regelt das Verfahren, das im Falle eines Friedensbruchs gegen den schuldigen Staat in Anwendung gebracht werden soll. Er verpflichtet die Mitglieder des Völkerbunds zu Maßnahmen, wie sie bisher nur unter Herbeiführung des Kriegszustandes möglich waren. Die Völkerbundsorgane gewähre aber den beteiligten Völkerbundsmitgliedern nicht das geringstmögliche Maß von Sicherheit gegen kriegerische Handlungen des Friedensbrechers. Die Durchführung militärischer Operationen gegen den Friedensbrecher sei bisher nicht näher geregelt und nicht der zentralen Befehlsgewalt des Völkerbunds unterstellt. Auch sei der Erfolg des Sanktionsverfahrens unter Umständen dann in Frage gestellt, wenn es sich gegen Staaten richtet, die wie das heute noch der Fall ist, über eine unbegrenzte gewaltige Kriegsmacht verfügen. Die Gefahren, die sich hieraus für nahezu alle Mitgliedstaaten ergeben, werden noch unerträglich gesteigert für ein Land, das sich, wie Deutschland, in zentraler Lage befindet und völlig entwaftet ist. Die Note führt dann zur Kennzeichnung der einseitigen Entwaftung Deutschlands an, daß dieses Land mit mehr als 80 Millionen Einwohnern mit einer Landesgrenze von 5000 Kilometern und einer Küste von über 2000 Kilometern über ein Heer von nur insgesamt 100 000 Mann verfüge. Die allgemeine Wehrpflicht ist abgeschafft. Die Ausbildung von Reservisten ist nicht gestattet. Dieser Reserve fehlt jede für die moderne Kriegsführung notwendige Ausrüstung. Die deutschen Festungen an der Westgrenze sind geschleift. Im Westen sind 55 000 Quadratkilometer deutschen Gebietes entmilitarisiert zugunsten seiner Nachbarn. Staatliche Rüstungs- und Betriebe sind nicht vorhanden. Alle Mobilisierungsmaßnahmen sind verboten. Die Stärke der Flotte liegt weit unter der Abrüstungsgrenze des Washingtoner Abkommens. Die Note vergleicht mit dieser Entwaftung die militärische Stärke seiner Nachbarn, deren einer bei 8 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von 80 000 Mann, ein anderer mit weniger als 40 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von über 700 000 Mann habe. Deutschland befindet sich somit in völliger militärischer Ohnmacht inmitten eines stark bewaffneten Europas. Es ist also außerstande, einem militärischen Einbruch wirksam entgegenzutreten. Es wäre vollständig auf den militärischen Schutz der Völkerbundsmitglieder angewiesen, ohne daß diese zur Gewährung des Schutzes gezwungen werden könnten. In den meisten denkbaren Fällen würde es zum Schluß europäischer Völkerbundskriege geradezu prädestiniert sein. Dies alles, fährt die Note fort, ist eine notwendige Folge der Tatsache, daß die gesamte Organisation des Völkerbundes kaum vereinbar ist mit dem militärischen Übergewicht einzelner Staaten, gleichviel, ob sie dem Völkerbund angehören oder nicht. Auch wenn der Rüstungsstand aller Staaten im Rahmen des Völkerbundsprogramms durchgeführt sein würde, das für die Verringerung der militärischen Mittel eine Grenze läßt, würde das Niveau des allgemeinen Rüstungsstandes darnach immer noch weit über dem des deutschen Rüstungsstandes liegen. Aus den Schwierigkeiten dieses Mißverhältnisses gebe es nach Ansicht der deutschen Regierung nur

## Das Magdeburger Urteil.

### Drei Monate Gefängnis.

Magdeburg, 23. Dezember.

Im Verleumdungsprozeß des Reichspräsidenten gegen den Redakteur Rothardt aus Staßfurt wurde heute vormittag 11 Uhr das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Verleumdung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde dem Reichspräsidenten die Befugnis zuerkannt, dieses Urteil auf Kosten der Angeklagten innerhalb dreier Monate nach Inkrafttreten des Urteils in drei Zeitungen zu veröffentlichen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zu.

### Die Urteilsbegründung.

Aus der Begründung des Urteils ist hervorzuheben, daß das Gericht zunächst annahm, daß eine formale Verleumdung des Reichspräsidenten im Sinne des § 185 vorlag. Als beleidigend wurde die Anekdote „Freie“ angesehen, sodann die Wendung „eine bittere Pille für Freie“, die Erwähnung der roten Badehose und endlich der Satz: „Beweisen Sie doch, daß Sie kein Landesverräter sind.“ Dieser Satz enthält nach Ansicht des Gerichts eine Meinungsäußerung dahin, daß der Angeklagte ein Mensch sei, dem man einen Landesverrat wohl zutrauen könne. Bei allen diesen Stellen habe der Angeklagte das Bewußtsein gehabt, daß sie kränkend seien. Der Artikel enthalte aber weiter den Tatbestand des § 186, indem behauptet wird, der Angeklagte habe Landesverrat begangen. Der Wahrheitsbeweis mußte erbracht werden. Er wurde nun dahin angetreten, daß der Angeklagte Landesverrat begangen habe 1. durch Beteiligung am Berliner Streik; 2. durch Übertragung dieses Streiks auf Kiel; 3. durch den Versuch, einen solchen Streik durch Rufe in Chemnitz entfachen zu lassen und 4. durch das planmäßige Entgegenarbeiten und Durchkreuzung von Maßnahmen der obersten Seeresleitung, um die Landesverteidigung zu schwächen. Bei den letzten drei Punkten haben die Verhandlungen keinen Beweis dafür gebracht, daß die aufgestellten Behauptungen wahr sind. Soweit Rufe in Frage kommt, sei die Behauptung direkt widerlegt. In der Urteilsbegründung wird dann die Treppener Versammlung behandelt. Es wird von dem Gericht angenommen, daß Ebert erklärt hat: Wenn Gesellschaften, die erlangt, werde seine Partei sich bemühen, daß sie zurückgezogen werden. Daß der Angeklagte weiter, wie die Zeugen Ewig und Gohert behaupten, auch noch gesagt hätte, die Streikenden sollten die Gestellungsbescheide nicht befolgen, ist nicht nachgewiesen. Ewig und Gohert mögen ihre Aussagen gutgläubig gemacht haben. Es ist aber anzunehmen, daß sie den Redner falsch verstanden haben, weil andere Teilnehmer an der Versammlung, die über die Rede vernommen worden sind, bekundeten, daß der Angeklagte solche Worte nicht gebraucht habe. Das Gericht hat nun zu prüfen, ob auf Grund dieser Feststellungen nachgewiesen ist, daß der Angeklagte Landesverrat begangen hat. Die Begründung ist lediglich vom strafrechtlichen Standpunkt aus vorzunehmen, nicht etwa vom politischen, historischen oder moralischen. Daß politische Maßnahmen, die auch die Rüstungsindustrie umfasse, zur Zeit des Krieges Landesverrat ist, kann nicht bezweifelt werden. Ein solcher Massenstreik legt die Rüstungsindustrie lahm und führt deshalb für die Kriegsmacht des Reiches nachteilige Folgen herbei. Die Arbeiter, wenn sie trotzdem streikten wollten, begingen Landesverrat. Aber nicht nur keineswegs die Arbeiter selber begingen Landesverrat, sondern auch alle anderen, die den Streik anstifteten, organisierten, führten und hielten. Die Sozialdemokratische Partei und der Angeklagte haben den Streik nicht angezettelt. Der Angeklagte hat sich aber an der nach dem Willen der Streikenden zur Organisierung und Führung gerichteten Streikleitung aktiv beteiligt. Er hat den Arbeitern in Treppow zugerufen: Haltet ruhig aus! Damit hat er zum Aushalten in der Bewegung, das heißt im Streik, aufgefordert, und es ist nicht zureichend, daß der Ton bei diesen Worten auf dem Worte „ruhig“ liegt. Der Angeklagte hat also im Sinne des § 89 vorläufig gehandelt und damit ist erwiesen, daß er in strafrechtlichem Sinne Landesverrat begangen hat. Es ist gegen die Möglichkeit einer solchen Feststellung eingewandt worden, der Angeklagte habe bei seinen Handlungen die Absicht gehabt, den Streit im Interesse der Landesverteidigung abzuwickeln, um seinen Einfluß auf die radikale Arbeiterschaft wiederzugewinnen. Würde das Handeln des Angeklagten vom politischen oder historischen Standpunkte aus beurteilt werden, so könnte dieser Einwand beachtlich sein. Für die straf-

rechtliche Beurteilung des Tatbestandes ist dieser Einwand ohne Belang. Eine Beurteilung des Angeklagten auf Grund des § 186 konnte demnach nicht erfolgen. Dagegen war der Angeklagte auf Grund des § 186 wegen formaler Verleumdung zu bestrafen. Für das Strafmaß kam in Betracht, daß der Angeklagte mit seiner Verleumdung den höchsten Beamten des Reiches, der das Reich völkerrechtlich vertritt, getroffen hat. Die Tat des Angeklagten erschien demnach so schwer, daß nur eine empfindliche Gefängnisstrafe angemessen sein kann. Von einer Aussetzung der ganzen Strafe kann nach Meinung des Gerichts keine Rede sein. Der Angeklagte hat zunächst zwei Monate zu verbüßen und für den letzten Monat hat er Strafaufschub.

Bei der Feststellung der Urteilsbegründung, daß Reichspräsident Ebert strafrechtlich betrachtet Landesverrat begangen habe, entstand im Zuhörerzimmer sichtlich Bewegung.

Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig lächelnd entgegen.

### Die Berliner Presse zum Urteil.

Berlin, 23. Dez. Weniger das Urteil an sich, als die Urteilsbegründung ist es, zu der die Berliner Blätter aller Richtungen heute nach ausführlichen Berichten Stellung nehmen. Die demokratischen und die sozialdemokratischen Blätter nennen diese Urteilsbegründung „eine politische Immoralität“. Der „Vorwärts“ sagt: Diese Verleumdung des Reichspräsidenten ist so haarsträubend, daß man sie dreimal lesen muß, um auch nur einigermaßen Verständnis dafür zu bekommen. — Im „Berl. Tageblatt“ heißt es: Politisch ist der Sachverhalt, ist die Reinheit der Absichten, die Ebert beim Januarstreik geleitet haben, nunmehr hoffentlich auch für die deutschen Nationalen endgültig geklärt. — Die Reichsblätter betonen alle, daß der eigentliche Angeklagte im Magdeburger Prozeß nicht der Redakteur Rothardt, sondern der Reichspräsident Ebert wäre (?). — Der „Kölnischer Anzeiger“ stellt fest, daß der Wahrheitsbeweis für den Landesverrat des damaligen Abgeordneten Ebert geführt worden sei. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Das ist der große Wendepunkt des Prozesses von Magdeburg: die Sozialdemokraten bekennen sich nicht mehr zu ihren politischen Taten vor und unmittelbar nach der Revolution.

Magdeburg, 23. Dez. Wie die Telunion erfährt, beabsichtigt die Verteidigung des Angeklagten Rothardt, gegen das Urteil keine Revision einzulegen.

### Die „Germania“ zum Urteil.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Dez. Die „Germania“, das Hauptorgan der deutschen Zentrumspartei, befaßt sich mit der prinzipiellen Seite des Prozesses und den Mängeln, die den deutschen Verleumdungsprozeß allgemein anhaften und zieht aus dem Magdeburger Prozeß folgende Schlussfolgerungen: Veranlassung, Verlauf und Ausgang des Magdeburger Prozesses haben gezeigt, daß die deutsche Praxis des politischen Prozesses namentlich wenn das Staatsoberhaupt daran beteiligt ist, dringend einer Aenderung bedarf. Man braucht dabei nicht auf die frühere Majestätsbeleidigungspraxis zurückzugreifen, aber der Rechtschutz, den heute der Reichspräsident genießt, genügt bei weitem nicht. Das Gesetz, das ihn von der Verpflichtung persönlichen Erscheinens an der Gerichtsstelle entbindet, ist nur ein bescheidener Anfang. Vor allen Dingen wird es anzustreben sein, daß alle öffentlich-rechtlichen Prozesse, in denen der Reichspräsident Partei ist, nicht irgendwo vor Schöffengerichten stattfinden, sondern vor einem besonderen Gremium, etwa dem Reichsgericht. Auf Einzelheiten läßt sich die „Germania“ zunächst nicht ein. Sie will nur vorläufig das Ziel herausstellen. Dieses Ziel ist, in laet die „Germania“, mit einem Wort gesagt, die Reinigung des politischen Kampfes von unfauberen Methoden. Selbstverständlich kann dieses Ziel durch Gesetzesparagrafen allein nicht erreicht werden, wenn sich diejenigen, die es angeht, nicht strenger Selbstkritik befleißigen; wenn sie nicht darauf fassen; daß sie vor allem Staatsbürger sein sollen und erst in zweiter Linie Parteimitglieder, wird alle gesetzgeberische Arbeit bergens sein.

### Das Memorandum

erklärt einleitend, die deutsche Regierung glaube, daß jetzt nach dem Verlauf und dem Ergebnis der Konferenz von London die Grundlage eines gedeihlichen Zusammenwirkens im Völkerbund gegeben sei. Sie habe

sich deshalb entschlossen, nunmehr den alsbaldigen Eintritt Deutschlands zu erstreben. Es erhebe der deutschen Regierung nicht kundlich, ohne weiteres an den Völkerbund einen Antrag auf Zulassung zu richten. Sie wünche zunächst mit den im Rat vertretenen Regierungen mit aller Offenheit gewisse Fragen zu klären, die für die deutsche Mitwirkung von entscheidender Bedeutung seien.

Es liege der deutschen Regierung fern, für Deutschland besondere Vergünstigungen zu verlangen. Solange indes die Satzung gewissen Staaten das Recht einer ständigen Vertretung im Rate gebe, müsse die deutsche Regierung das Recht zu einer solchen Vertretung auch für sich in Anspruch nehmen. Sie müsse deshalb bei Stellung ihres Zulassungsgesuchs die Beweiskraft haben, daß Deutschland alsbald nach seinem Eintritt einen ständigen Sitz erhält. Dadurch nehme sie eine paritätische Beteiligung an den übrigen Organen des Völkerbundes, insbesondere im Generalsekretariat ohne weiteres an.

2. Entwickelt das Memorandum den Vorbehalt zu Artikel 16, der in der Note ausführlich begründet ist:

3. Ist die deutsche Regierung bereit, dem Völkerbund ausdrücklich zu bestätigen, daß sie zur Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen entschlossen ist. Diese Erklärung dürfte aber nicht so ausgelegt werden, als ob die deutsche Regierung damit die zur Begründung ihrer Verpflichtungen aufgestellten Behauptungen anerkenne, die eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließen. Die tatsächliche Erfüllbarkeit der deutschen Vertragsverpflichtungen hänge auch vor allem von der Durchführung der Londoner Vereinbarungen und der beschleunigten Wiederherstellung der vertragsmäßigen Zustände am Rhein und an der Ruhr ab;

4. erwartet Deutschland, zu gegebener Zeit aktiv an dem Mandatensystem des Völkerbundes beteiligt zu werden. Zum Schluß betont das Memorandum, daß Deutschland bereit sei zur Mitarbeit an den hohen Aufgaben des Völkerbundes, auf die es ein Anrecht hat.

### Die Note der Reichsregierung an den Völkerbund

entspricht den Grundgedanken, die Dr. Stresemann in der Presse bereits seit Anfang September angenommen hat. Wir lehnen darnach den Eintritt in den Völkerbund keineswegs kategorisch ab, sondern lassen die Möglichkeit eines deutschen Aufnahmegesuchs für den Fall offen, daß die deutschen Interessen entsprechend berücksichtigt werden. Bei den Erwägungen der Reichsregierung, während und nach der letzten großen Genfer Konferenz spielte der Artikel 16 des Völkerbundsstatuts, des sog. Sanktionsparagrafen, eine gewichtige Rolle. Das entwaftete Deutschland kann sich nicht in militärische Aktionen einlassen, die sich etwa aus einem Sanktionsbeschluss des Völkerbundes ergeben würden. Die Note der Reichsregierung bekräftigt diesen Gedanken in besonders ausführlicher Form. Eine wirkliche politische Stellungnahme zu diesen Fragen könne frühestens dann erfolgen, wenn sich die im Völkerbund vertretenen Hauptmächte zu den deutschen Vorstellungen geäußert haben.

### Das interalliierte Militärkomitee und die Kölner Räumungsfrage.

Paris, 23. Dez. Nach dem „Echo de Paris“ wird der Schlussbericht der interalliierten Militärkontrollkommission Mitte Januar in Paris erwartet. Die verbündeten Regierungen werden erst dann eine endgültige Entscheidung über die Aufrechterhaltung der Besetzung treffen. Wenn das interalliierte Militärkomitee gestern mit der Abfassung eines Berichtes beauftragt wurde, so sei es geschehen, weil das Militärkomitee die Fortdauer der Besetzung Kölns noch vor dem 10. Januar begründen müsse.

### Dementi Herröts.

Ministerpräsident Herröts hat sofort in einem Brief den Präsidenten Rault erlucht, unverzüglich in der kategorischsten Form die Nachricht zu dementieren, daß Frankreich gegen Abtretung der Stadt Saarlouis und sieben weiterer saarländischer Ortschaften das Angebot gemacht habe, Frankreichs Anrechte auf das Saargebiet abzutreten. Herröts erluchte den Präsidenten, der Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis sein Erstaunen darüber auszudrücken, daß Männer, die sich Friedensfreunde und Anhänger einer Ausöhnungspolitik nennen, so leichtfertig eine Nachricht hätten aufhören, die ebenso falsch wie irreführend sei.

einen Ausweg: Dem Deutschen Reich müsse die Möglichkeit gelassen werden, das Maß seiner aktiven Teilnahme selbst zu bestimmen. Damit verlange Deutschland keine Vergünstigung, sondern nur die Berücksichtigung seiner besonderen Lage, weil es sonst auf das letzte Schutzmittel eines entwafteten Volkes, die Neutralität zu verzichten gezwungen wäre.

Die Note bezieht sich dann auf Artikel 11, Absatz 2 des Genfer Protokolls, wonach bei der Beteiligung der einzelnen Staaten am Sanktionsverfahren ihrer geogra-

uch  
stisch:  
ets frisch  
erhöhter  
Kaffee  
einst, aus  
Mischung  
und Patet  
1.90  
kaanten  
ungen  
Kakao.  
antiert  
reiner  
Kakao  
30 Bfg.  
au  
uch  
NIE  
mber und  
m. 4 Uhr:  
erte  
go Rudolph  
verkauf bei  
gel  
verkauf  
ellung  
ren  
en,  
rung  
lade,  
nk-  
ngen,  
ack-  
ten,  
Aus-  
gen  
reise.  
um  
nds  
nachts-  
amm.  
eater.  
d Uhr. (8.-)  
nied.  
ure  
-Artikel  
a“  
edschild. —



Der aktuelle Bismarck.

Von Dr. Emil Bierneifel, Heidelberg.

Die folgenden Betrachtungen haben zunächst nicht das Ziel, in einer großen Zahl der Deutschen noch immer beunruhigenden Frage eine bestimmte Entscheidung zu treffen, sondern vor allem eine die Leidenschaften aufwühlende Frage in eine ruhige Bahn leiten zu helfen.

Der Verfasser ist nicht der Meinung, daß man prinzipiell, d. h. für alle Zeiten und Verhältnisse Monarchie oder Republikaner sein könne; er hält eine solche Meinung für ebenso unhistorisch wie unpolitisch. Wohl aber glaubt er, daß man darüber eine Ansicht haben kann und muß, ob für diesen oder jenen bestimmten Staat in diesem bestimmten Zeitpunkt seiner Geschichte, seiner Entwicklung, die eine oder die andere Staatsform die gegebene, die notwendige ist. Er macht kein Geheimnis daraus, daß für das neue Deutschland, das nicht nur ein geschlagenes, sondern auch ein zukunftschweres ist, seiner Ueberzeugung nach keine Wahl bleibt, weder jetzt noch in irgend einer absehbaren Zukunft. Er hat in dem oben angegebenen Sinne eine republikanische Ueberzeugung, ohne zu verbergen, daß es ihn etwas gekostet hat, sich diese Ueberzeugung zu erwerben und zu erdemen. Er glaubt für diese Ueberzeugung Gründe zu haben, die nicht alle schon ausgesprochen worden sind, die zu entwickeln ihm vielleicht einmal eine Gelegenheit gegeben sein wird.

Für diese Ueberzeugung aber, glaubt er, würde er heute keinen geringeren Kronzeugen haben, als Bismarck selbst, wenn er unsere Zeiten erlebt hätte. (Da er magt das Paradoxon, daß selbst Friedrich d. Gr. heute ein republikanischer Parteiführer würde, wenn er noch einmal geboren und nicht als Kronerbe geboren würde.) Aber es ist, wie gesagt, nicht seine Absicht, durch Anrufung überlegener Zeugen in diesem Augenblick für die deutsche Republik Propaganda zu machen, es kommt ihm nur auf eine Feststellung an, daß man nämlich Bismarck für einen starken Monarchismus nicht in Anspruch nehmen darf.

Diese Beobachtung liegt schon durch die Betrachtung nahe, daß Bismarck selbst nicht nur Monarchen, sondern auch Monarchien gestützt hat; er hat sich daraus kein größeres Bewußtsein gemacht als Napoleon I., der Sohn der Revolution. 1866 hat er drei deutsche Monarchien beiseite, die hannoversche, die hessische und die nassauische, und es ist gar nicht einzusehen, welcher wesentliche Unterschied zwischen diesen Entthronungen und denjenigen des Jahres 1918 bestehen soll; die Monarchie war ihm auch nichts als Mittel, das er nicht im gleichen Maße 1866 mit den ungarischen Revolutionären in Beziehung getreten wäre, um zu seinem politischen Ziele zu gelangen. Und schließlich hat Bismarck ein gewisses „Verdienst“ um die Errichtung der dritten, noch heute bestehenden Republik in Frankreich, und der Volkshoheit, der seinen Intentionen in diesem Punkte entgegenhandelte, hat seinen ganzen leidenschaftlichen Hohn über sich ergehen lassen müssen.

Monarchie oder Republik: das war für Bismarck eine Angelegenheit der Politik, nicht des Glaubens und des Gefühls. Aber der Kern der Frage ist für uns der, ob er die Möglichkeit republikanischer Gestaltung auch für Deutschland, für das von ihm geschaffene Deutschland je ins Auge gefaßt hat. Es scheint undenkbar. Denn er war, bei-

nahe möchte man sagen, ein Verächter der guten Patrioten von 1848, und sein Deutschland ist nicht das Produkt des Volkswillens gewesen, sondern — das Buchstaben nach zum mindesten — das Ergebnis einer Verabredung der deutschen Monarchen. (In Wirklichkeit war es das Produkt einer Revolution, nur einer solchen mit umgekehrten Vorzeichen, wie man in der Mathematik sagt.) Der Weg über die Fürsten war für ihn ein politischer, kein prinzipieller; sie waren damals noch stärker als das Volk, und diese Tatsache wies ihm, dem Politiker, den Weg. (Vgl. Gedanken und Erinnerungen, Bd. 1, S. 288, 296.) Und wie nun alle politischen Verhältnisse wandelbar sind, so war ihm auch der Bestand der Monarchie in Deutschland ein nur politisches Faktum, kein Dogma.

In seinem meist mit großer Andacht, aber wenig Aufmerksamkeit gelesebenen Gedanken- und Erinnerungswerk findet sich ein scheinbar sehr langweiliges Kapitel mit dem Titel „Dynastien und Stämme“. Es ist die Einleitung zu demjenigen Teile des Werkes, der von seiner deutschen Politik handelt. Darin vergleicht er den deutschen Patriotismus, wie er ihn sah — noch in den 90er Jahren! — mit demjenigen der anderen zutropfenden Völker, und er findet ihn in dieser Zusammenstellung sehr mangelhaft. „Deutscher Patriotismus“, sagt er, bedarf in der Regel, um tätig und wirksam zu werden, der Vermittlung dynastischer Anhänglichkeit; unabhängig von letzterer kommt er praktisch nur in seltenen Fällen zur Geltung, wenn auch theoretisch tadellos. „Als Breuke, Hannoveraner, Württemberger, Bayer, Sesse ist er früher bereit, seinen Patriotismus zu demonstrieren, wie als Deutscher. . .“ Und dies, obwohl sich einige Dynastien gar nicht besonders bemüht hätten, die Liebe ihrer Untertanen sich zu erwerben. „Die deutsche Vaterlandsliebe bedarf eines Fürsten, auf den sich ihre Anhänglichkeit konzentriert.“ Selbst den Zusammenhalt der Einzelstaaten, Preussens zumal, hält er für ungewiß, ohne die Bindung durch die Dynastie.

Dies alles ist ihm eine Tatsache, nicht mehr, und mit Tatsachen muß der Politiker rechnen. Aber hält er sie für einen idealen Zustand? Keineswegs, sie bedeutet ihm einen Mangel, etwas Vorläufiges. „Die anderen Völker bedürfen einer solchen Vermittlung für ihren Patriotismus und ihr Nationalgefühl nicht. Polen, Ungarn, Italiener, Spanier, Franzosen würden unter einer jeden Dynastie oder ganz ohne eine solche ihren einheitlichen Zusammenhang als Nation bewahren.“ Auch die germanischen Völker des Nordens weiß er „von dynastischer Sentimentalität“ ziemlich frei, und in England gebört der Mensch vor der Krone zu den Erfordernissen der guten Gesellschaft, „aber ich glaube nicht, daß das Volk zerfallen. . . würde wenn die geschichtliche Entwicklung einen Dynastiewechsel oder den Uebergang zur Republik für das britische Volk nötig oder nützlich erscheinen ließe.“

Man sieht, wie kühl er von dem Verschwinden der Monarchie spricht: es kann nötig oder auch nützlich sein, sich ihrer zu entledigen. Von seinem eigenen Patriotismus aber sagt er geradezu, daß er im Falle eines Konflikts mit der Dynastie sich der Wirksamkeit des nationalen deutschen Geistes nicht würde entziehen können und sich nicht wundern würde, „wenn die bis maior der Gesamtnationalität meine dynastische Mannestruene und persönliche Vorliebe schonungslos vernichtete. Die Aufgabe, mit Anstand zurunde zu

gehen, fällt in der Politik, und nicht bloß in der deutschen, auch anderen und stärker berechtigten Gemütsregungen zu. . .“ Ich sehe in dem deutschen Nationalgefühl immer die stärkere Kraft überall, wo sie mit dem Partikularismus in Kampf gerät, weil der letztere, auch der preussische, selbst doch nur entstanden ist in Auflehnung gegen das gesamtdeutsche Gemeinwesen, gegen Kaiser und Reich, im Abfall von Beiden. . .“

Man sieht, welche Rolle das dynastische Gefühl in dem politischen Seelenleben Bismarcks gespielt hat. Das Deutsche geht ihm in allem voran. Das deutsche Volk und sein nationales Leben können nicht unter fürstlichen Privatbesitz verteilt werden. Ich bin mir jederzeit klar darüber gewesen, daß diese Erwägung auf die kurbrandenburgische Dynastie dieselbe Anwendung findet wie auf die bayerische, die welfische und andere. . . Die geschichtliche Prädestination lag aber so, daß meine höfischen Talente hinreichten, um den König und damit schließlich sein Heer der deutschen Sache zu gewinnen.“

Es ist kein Zweifel, wie sich Bismarck im November 1918 entschieden haben würde; er würde zugleich sein Urteil über das deutsche Volk modifiziert haben; er würde gesehen haben, daß das Nationalgefühl der Deutschen inzwischen größere Fortschritte gemacht hatte, als er bis zuletzt noch geglaubt zu haben scheint. In Wirklichkeit hat das deutsche Nationalgefühl die allerfurchtbarste Probe bestanden, die ihm überhaupt auferlegt werden konnte, auferlegt durch eine unfähig gewordene Monarchie. Er faßt nämlich — und das ist uns heute das Allerinteressanteste — ohne alle Empörung den Zustand ins Auge, der im November 1918 eingetreten ist und verzweifelt für diesen Fall an dem Bestande des Reiches: „Wenn man den Zustand fingiert, daß sämtliche Dynastien plötzlich beseitigt wären, so wäre nicht wahrscheinlich, daß das deutsche Nationalgefühl alle Deutschen in den Frittionen europäischer Politik völkerechtlich zusammenhalten würde. . . Die Deutschen würden fester geschmiebeten Nationen zur Beute fallen, wenn ihnen das Bindemittel verloren ginge, welches in dem gemeinsamen Standesgefühl der Fürsten liegt.“

Die Deutschen sind — vorübergehend — den anderen Nationen zur Beute gefallen, aber durch die Schuld des alten Systems, und wenn es eine Hoffnung gibt, eine sehr sichere Hoffnung, daß dieser Zustand einmal ein Ende nehmen wird, dann liegt sie in der Gewißheit, daß die Wehrkraft der Deutschen ein Nationalgefühl besitzt, das nicht mehr wie zurzeit Bismarcks an innerem Wert dem der anderen Nationen nachsteht. Was aber von denen zu halten ist, die einem nichtmonarchischen Deutschland gegenüber Vorbehalte der Anhänglichkeit machen, ist — wenigstens nach Bismarck — nicht zweifelhaft, und es gibt nichts Unberechtigtteres, als wenn die rückständigsten deutschen Patrioten der ostelbische und der bayerische sich auf Bismarck berufen, und sich mit den Farben seines Kompromißreiches dekorieren.

So kann Bismarck eine Ermunterung sein, uns ohne Einschränkung dem Staate hinzugeben, der durch die Geschichte — christlich ausgedrückt: durch die Vorsehung — so geworden ist, wie er ist. Es hieß einst: Qui est mort; vive le roi! Wir sagen, und Bismarcks Sinn wäre damit getroffen: Der Kaiser ist tot; es lebe das Vaterland!

Deutschland.

Die endgültigen Resultate der Reichstagswahlen.

Berlin, 22. Dez. Im „Reichsanzeiger“ werden die endgültigen Resultate der Reichstagswahlen vom 7. Dezember bekanntgegeben. Die Zahl der Stimmen und Abgeordneten verteilt sich danach wie folgt:

Table with 3 columns: Party Name, Stimmen, Mandate. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, Kommunisten, Deutsche Volkspartei, Nationalsozialisten, Demokraten, Bayerische Volkspartei, Wirtschaftsp. Bauernb., Landbund, Deutschhannoveraner, Nationale Minderheiten, and Andere Parteien.

Zusammen 30 282 997 498

Jesuitenkolle eines deutschen Prinzen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt H. v. Rama in der Ausb. Postz. Nr. 297:

In Nr. 9 des „Völkischen Nachrichtenblattes“ vom 11. November wurde ein kurzer Auszug aus dem Buche „Politische Bede eines deutschen Prinzen“ vorgelesen, der sich im Wahlkampf ganz prächtig als Agitationsmittel gegen die Völkischen bewertete. In jenem Artikel war, wie sich der Leser vielleicht erinnert, in geradezu idyllisch-kindlicher Art vom „Rom der Aquifition“ die Rede, das in den Jesuiten wieder auflebe. „Es nicht der letzte Jesuit von der Germania heiligem Grund entfernt ist, wird nicht Friede im Land!“ (Die Antwort geben die Völkler!) „Dem Evangelium Bunde aber rufen wir zu: Schläfst Du, Brutus? . . .“ In diesem Schundromantille ging es weiter. Der Prinz hat schamhaft seinen Namen verschwiegen. Da uns aber eben ein Herzenswunsch eines deutschen Prinzen vom vorigen Januar unter die Finger gerät, der ebenso stamm böllisch ebenso borniert antikristlich, ebenso schäbig an Gesinnung sich darstellte und mit denselben Beweismitteln gegen dieselben Objekte ankämpfte, und da es nicht angebracht ist, daß man dieses einen Prinzen alle anderen deutschen Prinzen Schaden an ihrem guten Namen leiden und in den Verdacht geraten, schuldig an jener Blaupause politischer Stumpfinnes zu sein, erinnern wir hiermit daran, daß es sich um den Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe handelte.

Da auch wir von dem Geisteserzeugnis des deutschen Prinzen Notiz genommen hatten, so sei auch dieser Feststellung hier Raum gegeben.

Italien.

Die Eröffnung der Missionsausstellung im Vatikan.

Rom, 21. Dez. Am Samstag fand vor der Eröffnung der Missionsausstellung in den Sälen und Gärten des Vatikan eine Besichtigung derselben durch Vertreter der italienischen und ausländischen Presse unter Führung vom Präsidenten des Ausstellungs-Komitees, Mar. Marchetti Selvaggiani, statt. Die Pavillons, in denen die Ausstellung untergebracht ist, bedecken einen Raum von über 6000 Quadratmeter. Die Ausstellungsgegenstände beziehen sich auf die Geschichte der katholischen Missionen von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart in allen Weltteilen und allen religiösen Orden. Die Missionskongregationen sandten dafür Märtyrerreliquien, berühmte Missionsandenken, Statuen, Gemälde, Gegenstände aller Art. Der von den katholischen Missionen Afrikas, Asiens und Australiens organisierte Ausstellungssteil, Missionen, welche auf-

Kunsthau Sebald.

Das Kunsthau Sebald hat neue Räumlichkeiten in der Karlstraße bezogen, in denen die ausgestellten Dinge, die Porzellan, Stoffe, Bücher usw. vorzüglich zur Geltung kommen.

Es geht's finden wir eine Ausstellung von Werken A. Babbergers, E. Württembergers und J. Kallmorgens.

Babberger hat eine Reihe von Arbeiten ausgeführt, die größtenteils einem Schweizer Auftrage ihre Entstehung verdanken.

Es gibt — in Karlsruhe — eine ganze Anzahl von Leuten, Kunstfreunden, die in Babbergers Stil etwas Revolutionäres sehen wollen. Das gerade können wir nicht finden. Wir möchten sogar seine Kunst — ohne damit eine Gegenüberstellung zu verbinden, — die eines typischen „Kunstmoments“ nennen.

Babberger kommt von Sodler her, er scheint auch beträchtliche Einflüsse ostasiatischer Kunst in sich aufgenommen und verarbeitet zu haben. Auch Schmidt-Kreute wird sichtbar.

Sodler hatte versucht, der „modellmäßigen“ Natur — denn was „Natur“ überhaupt ist, darüber kann man verschiedener Ansicht sein — durch Herausarbeiten der kontrastierenden Linien die Bestimmtheit der Idee abzugewinnen.

Demgegenüber ist Babberger subjektiver. Unter je nem Winkel erhalten alle die Dinge, mozt Sodler der Erscheinung seinen Willen als Gesetz aufzuzwang, einen lyrischen Reiz. Das Wesen verschwindet. Die kontrastiv bedingten Linien des Schweizer gewinnen eine ästhetische Funktion wie bei den späten Meistern des 15. Jahrhunderts. Das Gemälde, fest und mehr herrlich die Wand, sondern ordnet sich bewußt ein. Statt heller und klarer Farben treffen wir eine Harmonie von erdigen Tönen. — Die Miniaturisierung der Bildgröße — wobei die einzelnen Zeichen, flattert nicht mehr, in das Bild verpersönlich hineinzuweisen.

So werden Bilder wie der „Bild zum Stauerberg“, Berg- und Wollenlandschaften wie Wald-

alp I und II, oder die „Drei Paare“ zu lesbaren Zeichen einer betont inneren Gefühlswelt von deutlich idyllischem Charakter, die sich durch das Erlebnis der alpinen Gebirgsregione keineswegs aus dem Gleichgewicht bringen läßt. Es ist kein Zufall, wenn aus dieser Einstellung heraus eine Komposition wie „Alumen mit Berg“ entstehen konnte, wo die Ferne dies auch im geistigen Sinn gemeint, ganz zur Nähe wird. Andererseits zeigt gerade ein solches — im übrigen wohlgeklungenes — Bild ganz besonders jenen Grad lyrischer Sattheit, die dem Objekt sein Fürsichsein nimmt, um es in ihrer Traumwelt aufzulösen. Verwandtes wird man in der späteren japanischen Kunst — etwa bei Korin — und im Rokoko wiederfinden, vermandt auch im Zug zur dekorativen Haltung.

E. Württembergers Sandstrich-Holzstücke gehören zum Besten des Künstlers. Liegt Babbergers Stärke in der lyrischen, so liege in der epischen Pointierung der Württembergers. Damit ist gesagt, daß es ihm in erster Linie auf Charakterisierung ankommt, weniger von Personen und Stimmungen als von Handlungen und Geschehnissen. Die Holzstücke zu Gottfried Keller oder dem Märchen vom Fischer und seiner Frau bringen in dieser Hinsicht sehr gewinnende — auch in ihrer rhythmischen Abfolge wohl überlegte — Darstellungen. Mit ihren poetischen Vorlagen verbindet sie zudem eine gewisse Neigung zu nüchternem Verstand, die hier vor allem auch im Technischen durchaus positiv zu werten ist.

Aus der Keinen Kollektion Kallmorgens' Gemälde möchten wir besonders den (alten) „Kreuzer Bahnhofs“ und ein Motiv von der Michaelskirche in Sambura hervorheben, ebenso ein, 3. T. in Holland entstandene „Kreuzer“. Fast durchweg handelt es sich dabei um Werken kleineren Formats, keine Licht- und Luftton-Heinereen. Den älteren Kompositionen, wie der „Linden Brücke in Heidelberg“ oder dem „Kreuzer Bahnhofs“ gegenüber, ist bei manchen festhalten Zug, im Einzelnen etwas an Unmittelbarkeit. Dr. — r.

Münchener Sezession ausstellung.

Die Sezession eröffnete kurz vor dem Feste eine Winterausstellung in den Räumen des Kunstvereins. Sie hat sich seit Jahren einem neuen künstlerischen Willen verschrieben, wie dies etwa aus der fernhergehenden Gründung der „Neuen Sezession“ hätte geschlossen werden können, aber es fanden doch des älteren ältere und neuere Richtungen so stark nebeneinander, daß sich der harmonische Gesamtindruck schwer einstellen konnte. Es läßt sich nun nicht verkennen, daß bei den jüngeren Malern wieder ein stärkeres Streben nach Form hervortritt, dies sehen wir im besonderen Maße bei Gütler und Frz. Reinhardt, so daß die Gesamtansicht zwischen alt und jung, wo immer die Kunst wahrhaft lebendig geblieben ist, nicht allzu groß sind. Leo Samberger, der Porträtist von schärfer psychologischer Einfühlung, und der große Tiermalerei Zug wirken mit voller Unmittelbarkeit der Anschauung. Stauds im Farbenkontrast sündringliche Kreuzigung ist bei allem virtuosen Können etwas kühl. Auch in dem eine Frau rausenden Kentauren ist die dekorative Note der Hauptzutun. Veder-Gundahls großen Figuren streben teils nach-erzelen, aber großzügig gezeichneten Realismus, teils nach monumentalisierender Stilisierung. Sange-ler malt die bl. Familie auf der Flucht, landschaftlich und formal ins Deutsche transponiert mit einer zarten Sinnigkeit des Ausdrucks. Frz. v. Habermann gibt einige prägnant eigenartige Umwandlungen seines rezeptions Trauentypus. Raager bringt Szenen von altindischerer Plastik, aber in einem impressionistischen Stilisierung. Charakteristische Vertretung fanden L. v. Deterich, Jul. Diez, der Tiermaler Otto Dill, G. Haber, Erich Erler, bei dem der Hochadrig-hintergrund und die Gestalten rhythmisch fein zusammenhängen. Gütlers Requiem aeternum hat einen monumentalen Zug; bei Frz. Reinhardt ist der Uebergang von Figuren, Wasser und Landschaft sehr glücklich. Pfeffende

Einzelzüge weiß von den Neueren noch Frz. Klemmer auf, auch Schler hat trotz unermittelter Farbengegenstände bemerkenswerte Qualitäten. Rich. Kaiser, dem die Wollenbildungen noch näher am Herzen liegen als das Landschaftliche, Brodel, Pichsch geben alte Naturauschnitte. Meisers freundliche Gebirgsansichten legen den Nachdruck auf das Schöne. Bei der Plastik sind Schwagerle und Herm. Sachn hervorzuheben, bei letzterem zeigen sich in den letzten Jahren expressivere Einflüsse, während Schwagerles überlebender großer Männerkopf streng plastisch ohne male-ritische Tendenzen aufgefaßt ist. Er bringt auch eine Auswahl Medaillen von vorbildlicher Sicherheit des Stils. L. G. Oberländer.

Bahisches Landestheater. In Roderich Weid- diz dreitaugigen Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“, das von Friz Herz neu ein-studiert und im Kostüm der Zeit des „Wieder-meier“ am ersten Weihnachtstage, Donner-stag, den 25. Dezember, zum erstenmal in Szene geht und am zweiten Weihnachtstage, wie auch am Sonntag, den 28. Dezember, wiederholt wird, sind die Träger der Hauptrollen die Damen Frauenborfer, Center, Kunze, Murrham-mer, Raff, Noorman und die Herren Reig, Groß, Kloeble, Müller, Nürnbergger und Max Schneider. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Entdeckte Gemälde in Baden. In den Kirchen Gollheim und Blangien (Amt Vorrach) wurden gut erhaltene Malereien aus gotischer Zeit ent-deckt. Ueberleber-große Figuren, aneinander die vier Evangelisten darstellend, schmücken in schöner Zeichnung die Chorpwände in Gollheim und die drei Wände des Langhauses in Blangien sind bedeckt mit Bilderwerken von Leiden Christi und anderen Darstellungen in harter Leuchtkraft. Die aufgefundenen Werke dürften bei der Seltenheit von Denkmälern der gotischen Malerei für die Geschichte der mittelalterlichen Malerei von großem Werte sein. Für die Wiederherstellung der Kirche hat die Staats-regierung bereits namhafte Zuschüsse zugesichert.

Witze. Wer ist

schon an der Welt. . .

... der Herr ist

Witze. Wer ist

schon an der Welt. . .

... der Herr ist

Witze. Wer ist

schon an der Welt. . .

... der Herr ist

Witze. Wer ist

schon an der Welt. . .

... der Herr ist

vom ethnographischen Standpunkt aus von besonderem Interesse sind umsofort das Leben der verschiedensten Völker. Andere Sektionen werden sofort organisiert werden.

Albanien.

Albanisch-südslawischer Notenwechsel. Berlin, 23. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Belgrad: Der hiesige Gesandte Albaniens Ali Riza Wacha sprach im Außenministerium vor, um den Standpunkt der südslawischen Regierung gegenüber den Vorkäufen in Albanien zu erfahren. Er übergab bei dieser Gelegenheit eine Note der albanischen Regierung, in der, wie die Blätter berichten, Südslawien verächtlich wird, an der Dramatization der jetzigen Vorkäufe in Albanien mitbewirkt zu haben. Unterstaatssekretär Marfomitsch gab dem albanischen Gesandten die Versicherung, daß die südslawische Regierung mit den inneren Vorkäufen in Albanien gar nichts zu tun habe. Die südslawische Regierung nehme den Grenzstreifen im Nachbarlande gegenüber einem oberrheinischen Standpunkt ein, habe jedoch zum Zwecke der Grenzsicherung alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Ruzicki erklärte dem Unterstaatssekretär dem albanischen Gesandten, daß die in der Note der albanischen Regierung gegen Südslawien erhobenen Vorwürfe vollkommen unbegründet seien und er protestiere gegen die in der Note ausgedrückten Verdächtigungen der albanischen Regierung Südslawiens gegenüber.

„Neue freie Presse“ gegen Albanien. Wien, 23. Dez. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Belgrad, daß die Regierung auf Antrag des Außenministers Hofmann hat, einen der Resolution in Albanien die Grenzstreifen Jugoslawien und Albanien zu sperren.

Neue Unruhen.

Berlin, 23. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus London: Nach Mitteilungen aus Madras ist es in den großen Spinneereien in Gulbarga in Südbindien zu erheblichen Unruhen gekommen. Die Unruhen scheinen bolschewistischer Art zu sein.

Ägypten.

Die letzte Sitzung des ägyptischen Parlaments vor der Auflösung. London, 23. Dez. Aus Kairo wird berichtet, daß der Kammerpräsident Maslun Bara das Parlament für den 25. Dezember einberufen hat. Wie weiter ergänzend meldet, hat das Kabinett einwillig die Auflösung des Parlaments beschlossen. Die Veröffentlichung des Dekrets wird Mittwoch erwartet.

Aus dem sozialen Leben.

Einigung im Bankgewerbe.

Berlin, 22. Dez. Der Deutsche Bankbeamtenverein, der Reichsverband der Bankleitungen und der Reichsverband der Bankkaufleute und technischen Bankangestellten haben den Vermittlungsvorschlag des Reichsarbeitsministeriums angenommen, der eine Entlohnungssteigerung für Angestellte vom 4. bis 15. Berufsjahre vorsieht, die über die im Novemberabschiedsprüfung festgelegten Sätze hinausgeht.

Riefenaussperrung in Schweden.

Berlin, 22. Dez. Dem „B. L.“ wird aus Kopenhagen berichtet: Wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, hat der Vorstand des Textil-Industrieverbandes heute die Aussperrung bei seinen sämtlichen Mitgliedern beschlossen, da die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen gescheitert sind. Der schwedische Arbeitgeberverband hat seine

Einwilligung gegeben. Die Auslieferung, die am 2. Januar in Kraft tritt, betrifft über 30 000 Arbeiter.

Chronik.

Bohnen. Wilsdruff (bei Stillingen), 23. Dez. (Selbstmord.) Am Sonntag früh hat sich der verheiratete 68 Jahre alte Maurer Jonas Gerold von hier in seiner Wohnung erhängt. Die Ursache dürfte geistige Ermüdung gewesen sein.

Mannheim, 23. Dezember. (Wirkungen des Affektions.) In der Nacht auf Sonntag mußte in der Redaktionsstadt ein 33 Jahre alter Schiffer wegen Aufregung und harter Betrunkenheit festgenommen und im Notarrest verhaftet werden. Dort verfuhr der Festgenommene durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, konnte aber noch rechtzeitig daran verhindert werden.

Freiburg, 23. Dezember. (Ward.) In den Tageszeitungen in Freiburg wird folgende Anzeige veröffentlicht: Am Abend des 21. Dezember 1924 zwischen 6 und 7 Uhr, wurde in dem Wartehaus im Bahngelände zwischen Mühlheim und Hügelsheim die 26 Jahre alte ledige Marie Schraub von Mühlheim zu verunglückter verurteilt und jodann durch zahlreiche und heftige Schläge mit einem Dösel auf den Kopf in unmenslicher Weise niedergeschlagen. Der Täter schützte unter Zurücklassung von Gut und Leibesgut. Der Täter ist etwa 38 Jahre alt. Infolge des heftigen Kampfes und starken Anstresses seines Opfers muß der Täter an den Händen und im Gesicht, besonders aber an den Kleinen reichliche Wunden davongetragen haben. Die Staatsanwaltschaft ersucht nachdrücklich um Fahndung und zur Verurteilung an die Staatsanwaltschaft des Amtsgerichtes Mühlheim oder der nächsten Gendarmeriestationen. Vernehmung ist zugesichert.

Kantern, 23. Dezember. (Einen jenseitigen Todesfall) erlitt der Kaufmann Ernst Werner. Dieser hatte kürzlich in Basel in einer Drogerie eine Arznei gegen einen Katarrh gekauft. Nach Genuß der vorgeschriebenen Dosis dieses Mittels erkrankte Werner so heftig, daß er nach Freiburg ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist er nun am Freitag gestorben. Wie verlautet, soll die in Basel gekaufte Arznei zu stark gewesen sein.

Buggingen, 23. Dezember. (Brand.) In der Nacht von Sonntag auf Montag brach im Anwesen des Landwirts Schuppier ein Brand aus, dem das ganze Anwesen samt Dorfomnibusgebäude zum Opfer fiel. Die Brandursache ist unbekannt.

Lörrach, 23. Dezember. Ein Händler zog vor einigen Tagen aus eigener Initiative in den seit 1/2 Jahren völlig leerstehenden Neubau der Eisenbahnbetriebsinspektion ein. Er hat am Samstag seine neue Wohnung wieder räumen müssen. Sein Vorgehen hat aber zur Folge gehabt, daß die schon lange geführten Verhandlungen zwischen der Reichsregierung Berlin und dem Finanzamt in Lörrach zum Abschluß gekommen sind, wonach das Gebäude vom Finanzamt Lörrach erworben wird. Dadurch dürfte wohl die Gebäulichkeiten des Finanzamts für Wohnzwecke frei werden.

Donauwörth, 23. Dezember. (Unterjüngung der Verzögerung der Butach.) Die schon seit längerer Zeit beobachtete Verzögerung der Butach soll in den nächsten Tagen in geeigneter Weise unterjüngt werden. Auf der Gemarkung Erntingen werden am kommenden Dienstag Farbverfälschung mit Uranin vorgenommen werden, die dem Wasser eine gelbbraune Farbe geben. Der Farbstoff ist für Mensch und Tier, also auch für Fische, völlig ungeschädlich.

Singen a. S., 23. Dezember. (Brand.) In Gottmadingen brach am Samstagabend 6 Uhr in dem Doppelwohnhaus des Alois Müller und des Karl Härtel aus unbekannter Ursache Feuer aus, das seinen Ursprung in einem angelegten Stall hatte. Infolge des ziemlich starken Nordwindes und dem herrschenden Wassermangel konnten die beiden Anwesen nicht gerettet werden. Beide liegen vollständig in Trümmer. Das Mobiliar konnte größtenteils ge-

rettet werden. Durch den Brand sind vier Familien, meist Arbeiter, obdachlos geworden. Rabatzell, 23. Dez.

(Eine sporadische Leistung) vollführten zwei Rabatzeller und zwar der 20-jährige Kellner Alfons Reibhardt und der gleichalterige Buchbinder Albert Ruffler. Die beiden wanderten rund um Deutschland in 160 Tagen mit einer Tagesleistung bis zu 60 Kilometer. Sie waren am 24. Juli ausmarschirt und kamen dieser Tage in bester Gesundheit zurück.

Konstanz, 23. Dez. (Der Einziger auf Schloß Arenenberg) konnte nunmehr ermittelt werden, ist aber immer noch flüchtig. Es handelt sich um den Schweizer Theophil Ochsner aus Oberhallau, zuletzt wohnhaft in Konstanz. Der Täter ist schon wegen Betrugs verurteilt.

Meersburg, 23. Dezember. (Schadenfeuer.) Am Sonntag früh um 3 Uhr brach im Hause des Elektromonteurs Alfred Stoll im Dachgeschoß aus unbekannter Ursache Feuer aus. Nur mit Mühe gelang es, die anliegende Käuferreihe zu retten. Einem Nachbargebäude wurden durch Feuer und Wasser immerhin noch sehr erhebliche Schäden zugefügt. Das solze Anwesen ist völlig ausgebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Der Grenzverkehr mit der Schweiz.

Karlsruhe, 23. Dez. Zur Entlastung der Passiererei, Bahnhöfe in Basel während des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs wurden die Bezirksämter Mühlheim, Schopfheim, Trautenau und Freiburg ermächtigt, über Weihnachtsgüter und Neujahrsgeschenke auszugeben. Wegen des zu erwartenden großen Andranges wird der Bevölkerung empfohlen, sich die Geschenke nicht erst beim Grenzübertritt, sondern bei den genannten Bezirksämtern erteilen zu lassen.

Au anderen deutschen Städten.

Saalfeld, 23. Dez. (Wein Schüttelkäufe ertrunken.) In Saalfeld, Gemeinde Wöllingen, waren laut Saalfelder Zeitung am letzten Sonntag fünf Buben mit Schüttelkäufen beschäftigt. Dabei veranlaßte alle fünf in die Tiefe. Einem namens Joseph Stod gelang es, sich mit vieler Mühe aus dem Eise herauszuschaffen und Hilfe zu holen. Seine vier Kameraden, Knaben von 9 bis 11 Jahren, kamen jedoch nur als Leichen geborgen werden.

Emburg, 23. Dez. (Angerstein's Heberführung.) Nach seiner Wiederherstellung ist der Maschinenführer Angerstein aus der Unfallschicht in Gießen in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Der Prozeß wird in Halle stattfinden.

Aus dem Aus- und.

Neuhort, 23. Dez. (Der Zeppelin als Heberbringer von Weihnachtsgütern.) Der Zeppelin wird elektrisch beleuchtet in der Weihnachtsnacht überfliegen und durch Rundfunk Weihnachtsgesänge an die Bevölkerung weitergeben und außerdem Leuchtsignale abschicken. Diese Entschädigung ist getroffen worden, nachdem „Los Angeles“ den gestrigen Prozeß gut bestanden hat.

Kirchliche Nachrichten.

Der Papst an Influenza erkrankt. Rom, 23. Dez. Der Papst ist an Influenza erkrankt und muß auf Anraten seines Leibarztes die Audienzen einstellen und das Bett hüten.

Zum heiligen Jahr. Rom, 23. Dez. Gehten sind die offiziellen Einladungen für die Eröffnung der Santa Casa bei Santa Peter durch den Papst ausgegeben worden. Sie lauten auf den 24. Dezember, 11 Uhr mittags. Um 11 1/2 Uhr wird dem mit Eintrittskarten versehenen Publikum der Eintritt in die Kirche gestattet, in der der Papst den Segen erteilt. Gestern ist hierzu Kardinal Mercier von Belgien eingetroffen.

Die italienische Regierung hat verfügt, daß die zum Jahresende nach Rom reisenden Pilger nicht mit Waffen ausgerüstet zu sein brauchen, sondern daß bei Eingetretenden die Verhütung als Ausweis an der Grenze genügt. Bei Feststellungen genügen ordnungsmäßig angelegte Pilgerzeugnisse.

Um das Erbe der Dremendis.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Ebenstein.

Da Kappte es befehlen an die Tür. „Dart man?“ fragte Valentins Stimme von außen, und Baron David rief gut gelaunt.

„Natürlich darfst du, Junge. Das ist hübsch von dir, daß du schon zurück bist! Nur herein mit dir! Du kommst uns gerade recht!“

Melanie, die einen kurzen, schneuen Blick auf den Eintretenden warf, erhob sich rasch. „Barzeiß“, Onkel, aber ich habe Kante So-

mmer verprochen, ihr bei einem neuen Stimmverhältnis beizustehen. . .“, kamelte sie verwirrt, nickte Valentin zu und verließ das Zimmer, unbekümmert um den bestürzten Blick, der sie aus seinen Augen traf.

Baron David aber lachte leise und verzichtete in sich hinein. „Mach dir nichts draus, Junge! Wir sprachen nämlich gerade von dir, und ich meine, Melanies Verwirrung ist ein sehr gutes Zeichen.“

11. Kapitel.

Doktor Holly schritt in bester Laune durch die Botsdamer Straße seiner Wohnung zu, obwohl der abtönelnde Regentag, mit dem der Herbst einsetzte, alles rinaum in ein Wasser- und Nebelmeer verwanbelt hatte.

Soeben hatte er die Nachricht erhalten, daß ein von ihm bis in die letzte Instanz durch-

geführter Prozeß glänzend gewonnen worden war.

Da es sich um den Streit einer angesehenen Familie mit der Stadtgemeinde handelte und letztere alles aufgegeben hatte, um den Sieg gegen den jungen, noch wenig bekannten Rechtsanwalt zu erringen, erregte die Sache schon lange das Interesse weiterer Kreise. Hollis Erfolg würde nun, das wußte er, seinen Namen bald in aller Mund bringen.

Kein Wunder also, daß er sich um Regen und Nebel nicht kümmerte, sondern angenehmen Zukunftsträumen nachging, in denen die Frage, was wird sie — Melanie dazu sagen?, den Hauptpunkt bildete.

Gleich heute gegen Abend wollte er nach Wiesental hinaus, um es ihr zu sagen. . . Aus diesen Gedanken löschte ihn eine Hand, die sich plötzlich auf seinen Arm legte, während eine atemlose Stimme halb lachend, halb ärgerlich sagte: „Zun Rudolf, Doktor, sind Sie denn taub für Ihre Freunde? Seit Minuten laufe ich Ihnen nach, rufe immerfort, und sie ignorieren ganz gemächlich weiter!“

„Herrn! Sie?“ „Kannst du, in Verjont!“ „Verzeihen Sie, ich hörte wirklich nichts.“ „Haben Sie gemerkt. Aber nun — wohin steuern Sie? Ich habe nämlich höchst dringend mit Ihnen zu reden.“

„Dann kommen Sie mit mir! Ich bin auf dem Weg nach meiner Wohnung.“ Nach wenigen Minuten hatten sie letztere erreicht. Sie traten in Hollis Privatbüro.

„Nun, was gibts denn?“ fragte dieser, indem er seinem Begleiter einen Stuhl und die Zigaretten hinstellte. „Sie sehen ja ganz aufgeregt aus.“

„Bin ich auch! Haben Sie schon gehört, welches Ergebnis die Untersuchung von Fräulein Schmidts Effekten und Kabinieren lieferte?“

„Nein. Ich hatte in der letzten Woche so viel zu tun, daß ich die Sache ganz aus dem Augen verlor. Als ich vor einigen Tagen in Hofen Hof Abschiedsbefuch machte — Rehbachs reifen nämlich heute zur Erholung nach dem Gardasee — erfuhr ich nur von Frau Wn, daß man aus Fräulein Schmidts Zimmer einen Koffer mit Sachen fortgeschafft und daß man sich von ihr die Zeugnisse der Schmidt geben ließ, die Frau von Rehbach noch in Erinnerung hatte. Und nun denken Sie: diese Zeugnisse sind samt und sonders gefälscht! Sogar das Prüfungszeugnis der Mittalt, in der sie angeblich auszubildet wurde, trägt einen nachgeahmten Stempel. Was sagen Sie dazu?“

Holly lachte gar nichts. Er dachte an seinen Freund, der dieses Mädchen so sehr geliebt hatte, ja aller Wahrscheinlichkeit nach noch liebte.

Armer Hans! Und er hatte für diese Verjont sich obervollen, die sich nun als abgefeimte Betrügerin entpuppte.

„Weiß man wenigstens, wer sie in Wiesenthal“ fragte Holly endlich.

„Nichts weiß man — das heißt, die Verdächtige. Ich — das ist etwas anderes.“

„Sie?“ Holly betrachtete den Defektiv, den er noch nie so erregt gesehen hatte, er-

Steuerfragen.

Was ist Wahrheit.

Wir erhalten folgende Aufschrift: Zu dem Artikel „Steuerfragen. Was ist Wahrheit?“ in Nr. 338 des Bad. Beobachters vom 13. Dezember 1924 stelle ich fest:

Ich habe mich in der Sitzung im Landesfinanzamt vom 6. November 1924 in derselben Weise für die Bedürfnisse der badischen Landwirtschaft eingeklagt, wie ich dies die ganze Zeit vorher und nachher, insbesondere auch im landwirtschaftlichen Klub am 19. November 1924 getan hatte. Das geht auch aus folgendem hervor, was mir vom Landesfinanzamt hierzu mitgeteilt wird:

Bei der Sitzung im Landesfinanzamt am 6. November d. J. hat der geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer zunächst den Wunsch ausgesprochen, daß das ganze Land oder wenigstens größere zusammenhängende Gebiete zu Notstandsgebieten erklärt werden sollen. Er hat jedoch, nachdem er mit den maßgeblichen Bestimmungen bekannt gemacht worden war, angegeben, daß nach dem Ertrag des Reichsministers der Finanzen vom 22. Sept. d. J. der Präsident des Landesfinanzamts vorerst nur diejenigen Bezirke zu Notgebieten erklären könne, für die bislang die im Ertrag geforderten Voraussetzungen nach den vorliegenden Unterlagen geltend gemacht seien. Bezüglich der unter Beachtung dieser Maßgebungsstelle zu Notgebieten vorzulegenden Bezirke vertritt die unter den Beteiligten Lebenseinstimmung.

Der geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer hat während der Besprechung verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Gebiete mit denselben Witterungsverhältnissen grundsätzlich als Notstandsgebiete zusammengefaßt werden müssen, und daß die aufgrund der bisherigen Erfolge mögliche Regelung der Angelegenheit den Bedürfnissen der badischen Landwirtschaft nicht genüge. Der Präsident des Landesfinanzamts hat wiederholt die wohlwollende weitere Behandlung der Sache zugesagt.

Ich habe im Landm. Klub am 19. Nov. 24 von einer im Ergebnis unterirdischen Behandlung der Notstandsgebetsfragen in Baden und anderen Ländern, namentlich Sachsen anproben, den Ausdruck Kleinlichkeit habe ich aber meines Wissens nicht gebraucht, auf alle Fälle aber nicht in bezug auf das Vorgehen des Landesfinanzamts, von dem ich gern anerkennen will, daß es innerhalb des ihm gesteckten Rahmens auf Grund der vorhandenen Unterlagen damals so weit als möglich gegangen ist.

Nach dem 6. November 1924 war nämlich bekannt geworden, daß aus Anlaß der Witterungsverhältnisse für die badische Landwirtschaft Notstandsgebirge im Betrag von 9 Millionen Mark zu 6—8 Prozent zur Verfügung gestellt und große zusammenhängende Teile von Hessen als Notstandsgebiete erklärt worden seien. (Es verlautete damals sogar, ganz Hessen sei als Notstandsgebiet erklärt worden.) Aus dieser Sachlage heraus habe ich im Landm. Klub am 19. November 1924 im Anschluß an eine Aussprache über Kreditfragen auch auf den großen Unterschied zwischen Hessen und Baden hingewiesen und daß die badische Landwirtschaft gegenüber den für Hessen geschaffenen Erleichterungen schwer benachteiligt sei, obwohl Baden zweifellos mindestens unter denselben Witterungsverhältnissen gelitten habe wie das benachbarte Hessen.

Zwischen hat die Landwirtschaftskammer neue Einträge auf Grund neuer Materialien dem Ministerium des Innern und dem Landesfinanzamt eingereicht. Es wird jetzt alles davon abhängen, was weiter geschieht.

Dr. Müller, geschäftsführender Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer.

staut, „Woher sollten Sie wissen, wer die Schmidt ist?“

„Ich weiß es ja auch nicht, aber ich habe meine Vermutungen und werde nicht ruhen, bis ich mich von ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit überzeugt habe. Dazu brauche ich aber jetzt vor allem ein gutes Bild von ihr, und deshalb kam ich zu Ihnen. Sie müssen es mir verschaffen.“

„Ja. Von den Rehbachs. Man hat, wie Sie vielleicht auch wissen werden, bei Hans von Rehbach ein Bild der Schmidt gefunden, das aus der letzten Zeit stammt und hier in Berlin aufgenommen wurde. Das Bild gegenwärtig bei den Untersuchungsakten. Ich möchte, um es zu bekommen, Dr. Dohmler erit lange und breite Erklärungen abgeben. Nebenbei bemerkt, müßten wir dabei unsere besten Kräfte boretig ausstellen, und Dohmler, wenn er sie benutzen wollte, zuletzt allen Ruhm lassen.“

„Nun, wenn es sich um Rehbachs Rettung handelt, überlasse ich Dohmler sehr gern alles.“

„Sagen Sie nicht kindisch, Doktor. Für Rehbach ist es ja natürlich gleichgültig, wer seine Unschuld an den Tag bringt. Aber für uns doch nicht. Ihre Kanzlei und mein Büro werden damit in aller Munde kommen, und ich sehe gar nicht ein, warum wir uns diesen Triumph dem guten Dohmler zuliebe entgehen lassen sollten. Aufrecht hängt an der Sache noch viel mehr, als Sie ohn'n. Ich hatte nie einen so interessanten Fall!“

(Fortsetzung folgt.)



Weiß.

Von Dr. C. Es wird wieder-

und das Geheimnis seinen frommen Vätern dieses Hiet mit einem Male wieder, ohne die Werten gar nicht mehr. Nicht immer hat nachsieder gefungte Jahrhundert wissen reichen Melodien die elision deutsche Zeder mit den Besten was sie denn d. Das älteste und überhaupt das älteste in deutscher Sprachgeschichte des Ra in Münsterichs auter:

Nun fiel uns Die ihr unse- Nun fiel uns Die ihr in der Karte - elenion

Im 12. und 18. die Kirchenlieb eung, bis im 14. Hülzeit des weltliche gelangte begann. eine blühende Fülle scher Lieber. Letzte teilweise überließ sich der Salbners mit selte. Von diesen der schönsten aus dem ein Red, das sich in den Melodie in alle

In bulci ja- Nun fingen Interes H Set in pro- Und leuc- Partis in Alpha est

Ein anderes K dichtung aus dem seiner Schlichtheit

Gelobet seist- Doch du Wer- Bon einar G- Des freuet ist

Einer noch frü- dem 11. Jahrhundert

Ein Kinde- Ich uns ge- Von einer- Das tröht- Was uns d- Wir wärer- Das Heil i-

Dieses Red, das heit und trotztich allem jagate und fast als meite Str- hundert stammen Dies ist loctiaria: reich allen Kreaturen

Und nun das mu- mir das frehte un- fieder, das „altta- (Jahrhundert):

Es ist ein Aus einer- Bis es die- Von Jesse- Und hat ei- Mitten im- Wohl zu d-

Wo einst d- Von

Es ist wohl ei- das beim Anblie- ten seiner Gassen d- Mit höherem Inter- man in den bergau- alles, was sich h- (saur den Mensch- in ihnen die Zeit- kennen. Mit ganz- wärts im Orient b- umgegend Befrehe- die Nachkommen je- Note des Himmels- tünbiges.

Reges Leben- Hauptplatz des Stä- bürtische Grenz- wenn das Landvol- gange Kamellarawa- lagern und die gr- umgeben ihre Sch- die Gassen treiben, dem ganz Verblech- an die Worte dei- von der Ueberfüll- heute nur gegen 50- „Und sie fanden d- und amgen deshall- Stall.“

Die Geburtsstär- von einer impon- dings, von der Pro- schen Tempel aus- Zeit der Kreuzfahr- nige gekönt und

# Kunst und Wissen

## Weihnachten in der Kunst.

### Weihnachtslieder.

Von Dr. Gustav Hagemann.

Es wird wieder Weihnachten. Wieder zieht uns das Geheimnis des gnadenreichen Festes in seinen frommen Bann. Und der Klang eines alten Liedes steigt in unserer Seele auf, und mit einem Male sind sie da, die ewig schönen Lieder, ohne die wir uns ein richtiges Weihnachtsfest gar nicht mehr denken können.

Nicht immer hat unser Volk deutsche Weihnachtslieder gesungen. Aber schon aus dem 10. Jahrhundert wissen wir, daß man den zahlreichen Melodien des lateinischen Rufes kirchliche deutsche Texte unterlegte, die dann wieder mit den Worten Rufus elephas wieschen, weshalb sie denn auch Rufus genannt wurden.

Das älteste und bekannteste Lied dieser Art, überhaupt das älteste Weihnachtslied, das wir in deutscher Sprache besitzen, ist in einem Spangeltarium des Kaisers Otto III. (980-1002) im Münchener Codex zu Raichen aufgefunden und lautet:

Kun sieh uns mitleidom, heru Kerst,  
Die ihr unser aller heru siet.  
Kun sieh uns mitleidom, lieber heru,  
Die ihr in den kirchen schone siet.  
Korle elephan!

Im 12. und 13. Jahrhundert fand das deutsche Kirchenlied eine immer größere Verbreitung, bis im 14. Jahrhundert die eigentliche Blütezeit des weltlichen wie des geistlichen Volksliedes begann. Man dichtete und sang nun eine blühende Fülle deutscher aber auch lateinischer Lieder. Letztere wurden später ganz oder teilweise überlesen, so daß oft ein deutscher Vers oder Satzvers mit einem lateinischen abwechselte.

Von diesen „Mischliedern“ hat sich eines der schönsten aus dem 14. Jahrhundert erhalten, ein Lied, das sich mit seiner prächtvoll jauchenden Melodie in alle Herzen eingedrungen hat:

In dulci jubilo,  
Kun singet und seid froh!  
Unseres herzens wonne  
Set in praesepio,  
Und leuchtet als die Sonne  
Marias in gremio  
Alpha est et Omega

Ein anderes Kleinod unserer Weihnachtsdichtung aus dem 14. Jahrhundert ist das in seiner Schlichtheit ruhende Lied:

Gelobet seist du, Jesus Christ,  
Das du Mensch geboren bist.  
Von einer Jungfrau, das ist wahr,  
Des freuet sich der Engel Schar.

Einer noch früheren Zeit, vielleichte sogar dem 11. Jahrhundert, gehört das Lied an:

Ein Kindlein so lieb und wert  
Ist uns geboren heute  
Von einer Jungfrau unversehrt,  
Das tröst uns arme Leute!  
Wär uns das Kindlein nicht geboren,  
Wir wären allgammal verlor;  
Das Heil ist für uns alle!

Dieses Lied, das in seiner kindlichen Schlichtheit und trostlichen Freude dem Volke noch allem jauchte und sich war, erscheint heute vielfach als zweite Strophe des aus dem 14. Jahrhundert stammenden lateinischen Gesanges: Dies est lactariae: Der Tag der ist so freudensreich allen Kreaturen.

Und nun das wunderbar zarte, das deutschste, mir das liebste und werteste aller Weihnachtslieder, das „altchristliche Christkindlein“ (15. Jahrhundert):

Es ist ein Ros entsprungen  
Aus einer Wurzel zart.  
Wie es die Alten jagen,  
Von Jesse kam die Art.  
Und hat ein Kindelein bracht  
Witten im kalten Winter,  
Woh! zu der halben Nacht.

Dieses Lied, das in seiner kindlichen Schlichtheit und trostlichen Freude dem Volke noch allem jauchte und sich war, erscheint heute vielfach als zweite Strophe des aus dem 14. Jahrhundert stammenden lateinischen Gesanges: Dies est lactariae: Der Tag der ist so freudensreich allen Kreaturen.

Und nun das wunderbar zarte, das deutschste, mir das liebste und werteste aller Weihnachtslieder, das „altchristliche Christkindlein“ (15. Jahrhundert):

Es ist ein Ros entsprungen  
Aus einer Wurzel zart.  
Wie es die Alten jagen,  
Von Jesse kam die Art.  
Und hat ein Kindelein bracht  
Witten im kalten Winter,  
Woh! zu der halben Nacht.

Das ist ein in Wort und Weise unfaßbar lustiges und in seiner reinen Zartheit doch so inniges Lied, wie es nur auf dem Boden deutscher Gemütsstärke erblühen konnte. Und es ist bezeichnend, daß gerade in diesem Lied die Geburt des göttlichen Kindes aus dem fremden Orient ganz in die deutsche Heimat, in die deutsche winterliche Christnacht verlegt ist, wie ja auch unsere deutschesten Meister, man denke an Dürer und Krieh. v. Hilde, der Weihnachtsjüngere in ihren Bildern ein vertrautes heimatisches Gepräge geben.

Aus dem 15. Jahrhundert vorlag damals wahrscheinlich das Lied, dessen Melodie eine so gläubige Zuversicht und fromme Fröhslichkeit hat:

Es lam ein Engel hell und klar  
Vom Himmel zu der Hirtenstör:  
Und dessen zweite Strophe ganz wie Luthers „Kinderlied auf die Weihnacht“ beginnt:

Vom Himmel hoch da komm ich her  
Und bring Euch allen gute War.  
Verdrießene Gründe sprechen dafür, daß beide Lieder eine gemeinsame ältere Vorlage besitzen, die wiederum einem alten dramatischen Weihnachtspiel entnommen ist.

Wieviel löbliche, herzerfreuende Lieder stehen nicht in diesen mittelalterlichen Volksliedern! Seine ganze Weihnachtsinnigkeit und Weihnachtsfestigkeit hat das Volk in diese Lieder gelegt. Gibt es etwas Traueres und Lieberes als das Kindelwiegenlied aus dem 14. Jahrhundert:

Josef, lieber Josef mein,  
Bist mir wiegen mein Kindlein!  
Gott der wird dein Lehner sein  
Im Himmelreich, der Jungfrau Sohn Maria.

Dieses, allzuviel von dem leuchtenden Schatz volkstümlich-religiöser Lieder ist im Laufe der Jahre verdrängt. Der singt heute noch das singendste aller alten und neuen Weihnachtslieder:

Vom Himmel hoch, o Engel, komm!  
Gib, gib, gib, gib, gib, gib!  
Komm sing und kling, komm pfeif u. trommel!  
Alleluja, alleluja! Von Jesus sing und Maria.

Hier gerade erwacht dem Gesang in Haus, Schule und Verein die heglühende Aufgabe, so wie Kotharkeiten deutscher Weihnachtsdichtung in neuem Glanze wieder aufzuleben zu lassen; denn es sind Lieder darunter, die einen innerlich besser und reicher machen, wenn man sie einmal gesungen.

Auch das 16. Jahrhundert schenkte uns noch manches schöne Lied, z. B. das heilige:

Seid nun frohlich, jubilieret,  
Seid nun frohlich!  
Oder das jöhlichere, volkstümlichere, das in fast alle Gesangsbücher übergegangen ist:

Laßt uns zum Kindlein eilen,  
In seiner Krippe weilen.

Aber im 17. Jahrhundert begann doch schon der Verfall. Aus dem auzug des Jahrhunderts stammt das „Christkind der Hirten mit Gho“: Als ich bei meinen Schafen wacht, Das ist eine Spielerei die damals in der Wiederbelebung beliebt war. Und gegen Ende des Jahrhunderts war die Innatur der Zeit so weit fortgeschritten, daß man die herzuge Jungfreit und tauzige Frische der alten Lieder nicht mehr zu schätzen wußte, sondern sie durch „geheitzere“ Worte und durch „künstlerischere“ Eingeweisen ersetzte.

Erst in den letzten Jahrzehnten des 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts erwachte das Verständnis wieder für das Echte und Volkstümliche; jetzt auch wurde das Weihnachtslied um mannde vortreffliche Dichtung und Weise bereichert, von denen eine sogar ein wahres Volkslied geworden ist, das Jahr für Jahr zahllosen Menschen den unmenndlichen Zauber der Weihnacht erschließt:

Stille Nacht, heilige Nacht!  
Alle still, alle still!

Die ist der Ort, nach dem die Sehnsucht der Hirten seit zwei Jahrtausenden gerichtet ist. Wie viel Millionen Menschen mögen die marmornen Stufen hinuntergestiegen sein, zur Stätte der Geburt des Weltretters. Dunkel umgibt uns, Lampen blinken aus der Tiefe, deren sanfter Schein einen Altar beleuchtet, und unter letzterem, wieder von kostbaren Lampen erhellt, eine runde Krippe, auf deren erleuchteten Marmortischen ein süßener Stern ruht und die bedeutungsvolleren Worte zu lesen sind: „Die dicuque Maria Jesus Christus natus est“ (hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden).

Wer könnte das Gefühl schildern, die an jeder Ecke des Christenherz bewegten! Sie sind nicht vergleichbar mit irgend einer irdischen Freude, auch nicht mehr mit Weihnachtstimmung allein, sondern nur mit jener, welche die fromme Katholik empfindet, wenn er die heilige Kommunion empfängt. Stilles Gebet ist an hier die Allegorie der Gethichte.

Woh! die meisten Vertheilung beherrschend das Verlangen, auch die Hirten zu schauen, an welcher der Engel den Hirten die Geburt Jesu verkündete. Am eindrucksvollsten ist dieser Besuch zur Abendzeit. Als ich aus der etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt in einem anmutigen Tale gelegenen Dörfle heraustrat, die der Heberlieferung nach jene ist, in welcher der Engel den Hirten erschienen, fing es bereits zu dunkeln an. Im Dunkel sah ich schon die Scherben auf den von Kräutern überwachsenen Bodenweiden und Hirten stumm bei den Fieren stehen, ein Bild, das gewiß das gleiche ist, wie es vor zwei Jahrtausenden sich dem Blick entgegengezeigt hätte. Die Nacht brach schnell herein, und während ich, von lauten Lüften umfächelt, die Anhöhen zur Stadt hinauffrag, wandelte sich wie mit einem Schlage der Tageshimmel in das Brautigewand des südlichen Sternenhimmels. Etwas Herrlicheres als dieser Anblick auf Gottes Erde nicht zu schauen. Die Sterne funkelten und blinken bei uns in ungewöhnlich hohem Glanze, den wir an unserem nördlichen Sternenhimmel nicht kennen. Infolge der unendlich klaren Luft erscheinen die Sterne bedeutend größer als bei uns, und es nimmt sich aus, wie wenn der schwarzjame Himmel mit Millionen großer und kleiner Brillanten besetzt wäre, die ohne Aufhörten Lichtstrahlen von wunderbarem Glanze ausstrahlen. Wie ungemöhnlich schön und klar der Himmel Vertheilung ist, erkennt man besonders an der Pracht der Milchstraße. Während diese bei uns nur wie ein schwacher Saum am Himmel sichtbar ist, möchte man sie im Orient beim ersten Anblick für gar nicht hoch über der Erde schwebende Wolken halten. Wenn schon die Sterne des allnächtlichen Himmels so glänzen, wie wunderbar muß erst der Stern der Verkündigung sich darbieten! Den, der den Weisen aus den Morgenländern den Weg zur Stätte des göttlichen Kindes wies! Und wenn wir so beim Anblick des allnächtlichen Himmels Vertheilung ergreifen sind von der Majestät Gottes und seiner Schöpfung, wie

### Peter Corne'ius.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages des Dichterskomponisten.

Von Dr. Heinrich Lemmer.

Am Weihnachtsabend des Jahres 1824 kam Peter Cornelius in Mainz zur Welt. Die künstlerische Begabung des heranwachsenden Jünglings war unerkennbar; sie offenbarte sich in seiner Reigung zur Dichtkunst und seiner Offenheit gegen musikalische Begabung: eine Doppelnatur seines künstlerischen Wesens. Die bis zu seinem Lebensende (26. 10. 1874) taufendfältig in reifster Fülle und Harmonie in die Erscheinung trat. Sein Vater war ein bedeutender Schauspieler und es ist somit erklärlich, daß das Theaterblut des Sohnes zur Bühne drängte. Doch schon bald entschloß sich Cornelius zur Musik (1844). Zunächst studierte er bei Wehn im konservativen Bereich und ging dann nach Weimar zu Liszt, dem er sich ganz in den anregenden Kreis der „Neurömantiern“ 1855 berief. Wagner ihn ans Konservatorium nach München; er folgte diesem rüchlich ehrenvollen Ruf jedoch mit starkem innerem Widerstreben, weil er, aus Furcht, von der Größe des Bahreuthers künstlerisch erdrückt zu werden, bevorzugt von dessen Einflüssen sich fernzuhalten suchte.

Eine hübsche Probe des poetisierenden Musikschaffens Cornelius' möge an Hand seiner autobiographischen Skizze Aufschluß über den in ihm schlummernden Dichterskomponisten geben: „Weit, weit von Weimar fand ich ein freundliches Asyl in einer kleinen Stadt, an einem kleinen Strom — ein Nebenfluß, wie ich eben ein Nebenmensch bin — da ist in den schönen Kreisen, in denen ich sehr gütig aufgenommen war, eine junge Dame, die spielt sehr schön dazu. Sie mocht ich denn später, vom Land aus, eine Verlobung erlösen, mich wohl auch ein wenig geloben. Da schrieb ich ihr sechs kleine Musikstücke. Jedes Lied durfte nicht größer sein, als es sich gerade auf dem Briefbogen schreiben ließ. Der Dichter in mir war, wie ich erzähle, unter solchen Verhältnissen geboren; der Musiker war ein Angestrebter von seher. Da kam aber nun das Glück, das von beiden das Beste hatte und mit freiem künstlerischem Geboren in die Welt lud. Das war der Dichter-Musiker. Mein op. 1 war da.“ Diese niedlichen hübschen Klippchen haben klingende Seelen; sie entzünden heute wie je durch ihre lustige Verknüpfung und volkstümlich-schöne Musik. In den drei Liedern des op. 4 tritt die eigene Individualität noch prägnanter hervor: Die hierauf folgende durch harmonische und kontrapunktische Wendungen überaus feine Arbeit, die dem Namen des Helden Goldmann des „Dandylers“ Schumannscher Provenienz. Der „Wagneramer“ Cornelius aber ist hier wie in seiner gesamten späteren Liedlyrik gar nicht aufzumeisen.

In drei Werken vor allem fand die Liedlyrik des Meisters reifsten Niederschlag. Der „Phyllis“ (1854) und „Trost“ op. 8 (Weimar im November 1854) nimmt durch seine ernste, resignierte Grundstimmung gefangen. Die vom Dunkel zum Licht strebenden Reiben durchdringt der Instenstimmensdeutende. Unvollständig ist sich in diesen sechs Besenminuten Numel an Numel: das „Wunderlied“ „Nicht wandle e'ntom“ der harmonisch so anreißer „Trauer“; die Resignation des „Wunderlied“ „Angehörigens“; das was auf einen Ton beklammerte ästhetisch zarte „Wunderlied“ „Wir singt ein Ton“; das feine Gesenntid dazu „An den Traum“; das Lebens- und Liebesfreundliche „Dein Gebenheit lebt in Weiden fort“ der nunmehr ganz optimistisch „Trost“ und als herzhafte kraftvollen Ausklima des Leidverlörens Liedes „Trost“. Der in diesen Werken der einige Doppelgedanke des Meliosens und der die in ihm in zwei späteren Werken in der „Wunderlied“ Mahe gefordert aus, in den bekannten „Weihnachtsliedern“ und den „Brautliedern“. Es

ist fast hundertfach, daß der Meister, der am Weihnachtsabend das Bild der Welt erschuf, mit seinen Weihnachtsliedern (op. 8) wohl seine originellste Schöpfung und seine besternte, seinem deutschen, geistige ge dem einem ausüblichen Musiker ist es gelungen, den wirzigen Duft der Tannen, den traurigen Regenstern, den ganzen Zauber der „fröhlichen Zeit“ im Kompositionell künstlerisch so zu beleben, wie es hier in sechs eingetragten, uns wohl vertrauten Stimmungsbildern geschieht. Als köstliches Genie kommen da nur die geistigen Gesänge aus Hugo Wolffs „Spanischen Niederbuch“ in Frage. Von neueren Komponisten seien als Vertreter der Weihnachtsliedliteratur Courvoisier und Gass genannt. Für seine „Brautlied“ hatte Cornelius in Schumann „Trauenlied und Leben“ ein leuchtendes Vorbild. Und doch wirkt das Gegenstück selber, wenn noch so verstanden Natur, in voller Unterschiedlichkeit der künstlerischen Prägung aus. Die Intimität der „Brautlied“ hat den eichen Cornelius-Klang, wie er in seinem hochmütig behaltenden Intellekt und durch Lebenshaftigkeit ungetriebenen Reueheit in den Versen und Melodien des Meisters formvollendeten Ausdruck findet. In den Bereich der Volkslieder hat nach die Ehre einzuweisen, die allerdings nicht alle gleichwertig sind. Hugo Wolff glänzt in einer Kritik des achtzigsten im Wiener akademischen Wagner-Verein erstmalig aufgeführten Chores: „Der Tod, das ist die hübsche Nacht“, das dessen Wohl „als ein entscheidender Wink auf besonnen werden“ müßte, und meint: „Durch die Aufführung dieser Komposition erwies man dem Andenken des verstorbenen Komponisten keine besondere Ehre; wer Peter Cornelius annahm oder nur flüchtig kennt, kann beim Anhören dieses Chores nur eine solche Meinung über die wirklich bedeutende Begabung des Komponisten sich bilden.“ Gerade ein hervorragender Augen seines Talent: das in einige Wunderkinder der Poesie durch seine Musik kommt in diesem Chöre garricht zum Ausdruck. Sehen wir nun der übertritten kritischen Auswertung ab: wie tief er sich hier der genialen Musiker den Bruder in Hoff.

Und nun zu dem vernachlässigten Musikdramatiker Cornelius. Für ihn setzte sich vor kurzem sehr temperamentvoll B. von Bauhnern, der Bearbeiter und Voller der „Gundob“, ein.

Unbekannt geblieben, mit Scham gestrichelt man sich, ist auch sein musikalisch-dramatisches Lebenswerk. Der Barbier von Bagdad hat einer dankbaren Bahpartie u. einer wackeren, dem Kammerherrn des Chören trübenden Lieberabteilung Felix Wolffs seine Bühnenlaufbahn zu verdanken; erst neuerdings — Max Hoff hat die Gewissen gemacht — beginnt man sich auf die stilleren Reize der Lyrik zu wenden, gerade, gemaltige Schöpfungen des Meisters — „Der Tod“ und die von mir aus den hinterlassenen Manuskripten ins Bühnenleben gerufenen „Gundob“ — herrliche Verlebendigung durch den feinsten Apparat der großen Bühnen. Nicht man aus den Cornelianschen Opern die Mythos und vergleicht sie etwa mit den gleichzeitigen des „Lantäuser“ und des „Lohengrin“? So muß man Cornelius die stärkere lyrische Intensität zugeben. Von der auf Ebdomatiden ruhenden „Gundob“ als dramatischem Gedicht darf man sagen, daß sie das Erlebensproblem des „Baruffal“ vorweg nimmt. Auch das menschlich stärkere Ethos ist bei Cornelius, der selbstlos für Liszt, Verdi, Wagner eintrat, für Wagner, dem ihn eine tragische Wendung seines Lebens in die Arme führte. Und diese Arme, die Arme des sozusagen physisch Stärkeren, sollten ihn erdrücken.

Wäge der glühende Appell von Bauhnern an die deutschen Opernbühnen nicht unerfört behaltend! Zudem noch ein besonderer Weihnachtswunsch: möge Cornelius Geist und Werte, besonders so weit es in seiner echt deutschen Lyrik sich widerspiegelt, in unserer langsam erwachenden Hausmusik heimisch werden.

### Wo einst die Krippe stand.

Von Fritz Riefert.

Es ist wohl ein selten helles Jubelgefühl, das beim Anblicke Vertheilung und dem Vortreten seiner Gassen den drücklichen Bürger ergreift. Mit höherem Interesse als anderswo mußert man in den bergauf fahrenden Gassen des Ortes alles, was sich hier dem Blick bietet. Man schaut den Menschen ins Auge, als wolle man in ihnen die Zeitgenossen des Jesuskinds erkennen. Mit ganz anderen Augen als anderwärts im Orient betrachten wir die Hirten der Umgegend Vertheilung, wollen wir doch in ihnen die Nachkommen jener Hirten sehen, denen der Bote des Himmels das Licht der Welt verkündigte.

Reges Leben herrscht auf dem äußeren Hauptplatz des Städtchens, an welchen die Geburtsstätte grenzt. Besonders an Werktagen, wenn das Landvolk den großen Platz belebt, ganze Kamellarananen im Schatten der Häuser lagern und die ärmlich gekleideten Hirten der Umgegend ihre Schafe, Ziegen und Fiel durch die Gassen treiben, sowie Bürger aus allen Ländern ganz Vertheilung füllen, wird man lebhaft an die Worte der heiligen Schrift erinnert, die von der Heberfüllung des Städtchens, das auch heute nur gegen 3000 Bewohner zählt, berichten: „Und sie fanden seinen Platz in der Herberge und amgen deshalb zur Stätte hinaus in einem Stall.“

Die Geburtsstätte des Gotteshomes ist heute von einer impotenten Kirche überdeckt. Allerdings, von der Pracht, die den einstigen jordanischen Tempel auszeichnete, und von jenem zur Zeit der Kreuzfahrer, als Palast hier zum Anzuge gekönt und Vertheilung zum Bischofliche

erhöhen wurde, ist so gut wie nichts mehr vorhanden. Durch zwei kleine Fürstgen tritt man in das ehemalige Presbyterium, das die Griechen als Kirche benutzten. Man sieht leicht, unversehrte Wände. Was einzig noch von der alten Pracht zeigt, sind die schönen Säulen, die vor der Apis stehen und einige Reliefs darüber. Sie mögen aus den früheren Prachtbauten stammen. Zu beiden Seiten des griechischen Hauptaltars steht man, bereits halb unter der Bodenschicht der Decken, die Eingänge zur Geburtsstätte.

Die ist der Ort, nach dem die Sehnsucht der Hirten seit zwei Jahrtausenden gerichtet ist. Wie viel Millionen Menschen mögen die marmornen Stufen hinuntergestiegen sein, zur Stätte der Geburt des Weltretters. Dunkel umgibt uns, Lampen blinken aus der Tiefe, deren sanfter Schein einen Altar beleuchtet, und unter letzterem, wieder von kostbaren Lampen erhellt, eine runde Krippe, auf deren erleuchteten Marmortischen ein süßener Stern ruht und die bedeutungsvolleren Worte zu lesen sind: „Die dicuque Maria Jesus Christus natus est“ (hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden).

Wer könnte das Gefühl schildern, die an jeder Ecke des Christenherz bewegten! Sie sind nicht vergleichbar mit irgend einer irdischen Freude, auch nicht mehr mit Weihnachtstimmung allein, sondern nur mit jener, welche die fromme Katholik empfindet, wenn er die heilige Kommunion empfängt. Stilles Gebet ist an hier die Allegorie der Gethichte.

Woh! die meisten Vertheilung beherrschend das Verlangen, auch die Hirten zu schauen, an welcher der Engel den Hirten die Geburt Jesu verkündete. Am eindrucksvollsten ist dieser Besuch zur Abendzeit. Als ich aus der etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt in einem anmutigen Tale gelegenen Dörfle heraustrat, die der Heberlieferung nach jene ist, in welcher der Engel den Hirten erschienen, fing es bereits zu dunkeln an. Im Dunkel sah ich schon die Scherben auf den von Kräutern überwachsenen Bodenweiden und Hirten stumm bei den Fieren stehen, ein Bild, das gewiß das gleiche ist, wie es vor zwei Jahrtausenden sich dem Blick entgegengezeigt hätte. Die Nacht brach schnell herein, und während ich, von lauten Lüften umfächelt, die Anhöhen zur Stadt hinauffrag, wandelte sich wie mit einem Schlage der Tageshimmel in das Brautigewand des südlichen Sternenhimmels. Etwas Herrlicheres als dieser Anblick auf Gottes Erde nicht zu schauen. Die Sterne funkelten und blinken bei uns in ungewöhnlich hohem Glanze, den wir an unserem nördlichen Sternenhimmel nicht kennen. Infolge der unendlich klaren Luft erscheinen die Sterne bedeutend größer als bei uns, und es nimmt sich aus, wie wenn der schwarzjame Himmel mit Millionen großer und kleiner Brillanten besetzt wäre, die ohne Aufhörten Lichtstrahlen von wunderbarem Glanze ausstrahlen. Wie ungemöhnlich schön und klar der Himmel Vertheilung ist, erkennt man besonders an der Pracht der Milchstraße. Während diese bei uns nur wie ein schwacher Saum am Himmel sichtbar ist, möchte man sie im Orient beim ersten Anblick für gar nicht hoch über der Erde schwebende Wolken halten. Wenn schon die Sterne des allnächtlichen Himmels so glänzen, wie wunderbar muß erst der Stern der Verkündigung sich darbieten! Den, der den Weisen aus den Morgenländern den Weg zur Stätte des göttlichen Kindes wies! Und wenn wir so beim Anblick des allnächtlichen Himmels Vertheilung ergreifen sind von der Majestät Gottes und seiner Schöpfung, wie

übermächtig muß erst der Anblick jener Säulen von Engeln gemessen sein, durch welche Gott in der Weihnacht den Beginn der Weltberührung verkündete. Und der Augenblick, als aus Sternenhöhe der heiligende Lobgesang erkollt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

### Christkind.

Von Ilse Franke.

Deine Mutter ist eine arme Magd,  
Sümmliches Kind,  
Der Wind  
Spielt mit deinen sonnigen Haaren,  
Engelsharen  
Bauen um dich einen leuchtenden Wall  
Mit ihren verklärten Leibern.

Unter allen Weibern  
Ist deine Mutter gebenedeit.  
Das göttliche Leib,  
Der strahlende Stern in fernloser Stadt,  
Das die arme Magd so herrlich gemacht,  
Eine Königin unter den Weibern.

O himmlisches Kind,  
Bedroht dich der Wind?  
Nicht weinen, nicht weinen!  
Ich muß ja mit dir  
Dort oben und hier  
Keine Seele weinzen.  
Dein Zeit ist mein Herz,  
Kein Herz ist dein Stall.  
O komm doch!  
O komm doch, mein Ein und mein All,  
Laß uns ewige Weihnachtsfeier!



Karlsruhe

den 24. Dezember 1924.

Die Regelung des Straßenverkehrs

ist ein Problem, das seit dem allmählichen Wiederaufleben unserer wirtschaftlichen Lebens die Folge des...

Eine solche Regelung des Straßenverkehrs, die im Interesse jedes einzelnen Fußgängers, Radfahrers oder Wagenführers liegt...

Diese Gebote für den Straßenverkehr sind am Montag an den Plakataufhängern der Stadt angebracht worden...

Ein besonders wichtiger Punkt bei der Regelung des Straßenverkehrs haben die Polizeibeamten...

Aus der Stadtratsitzung vom 18. Dezember. Straßenschnelldienst am heiligen Abend...

Reinhaltung der Straßen. Gegen die in jüngster Zeit vermehrt wahrzunehmende Unflutte des Wegereinsatzes von Papierabfällen...

Der Kirchenchor St. Bonifatius führt am ersten Weihnachtsfesttag im Hochamt um 10 Uhr unter Leitung des Chordirektors Schneider...

Die Kältemelle, die Ende letzte Woche in unser Gebiet einbrach, macht sich immer härter bemerkbar...

Die Weihnachtsfeier mit Besprechung der Kriegsgewaltigen des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen...

Fidelitas

Wir ein kath. Kaufleute u. Beamten Karlsruher im Verband R. K. B. Deutschlands.

Weihnachts-Feier

Unsere diesjährige findet Sonntag, den 28. Dezember, abends 7 Uhr im Gartenlokal des Restaurants Doninger statt.

persönliche die Veranstaltung und hob sie über das Niveau des Alltäglichen. Die Schillerkapelle Karlsruhe, unter persönlicher Leitung Herrn Hauptlehrers Wölfler...

Offentliche Auskunftsstellen für den Winterfahrverkehr nach dem Schwarzwald. Wie alljährlich dürfte auch der Schwarzwald in diesem Winter wieder das Ziel zahlreicher Sportler...

Unfälle. Ein 8 Jahre altes Kind, das mit seinem Großvater am Montag nachmittags die Kaiserstraße am Marktplatz überqueren wollte...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen erfolgte am Montag abend um halb 8 Uhr Ecke Kaiserallee und Schillerstraße...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen erfolgte am Montag abend um halb 8 Uhr Ecke Kaiserallee und Schillerstraße...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen erfolgte am Montag abend um halb 8 Uhr Ecke Kaiserallee und Schillerstraße...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen erfolgte am Montag abend um halb 8 Uhr Ecke Kaiserallee und Schillerstraße...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 4 und einem Personenkraftwagen erfolgte am Montag abend um halb 8 Uhr Ecke Kaiserallee und Schillerstraße...

Spiel und Sport.

Sport-Weihnachten in Karlsruhe.

Für Karlsruhe bringen die Feiertage gewöhnlich keine sportlichen Delikatessen, so auch dieses Jahr. Am ersten Feiertag herrscht Spielverbot...

J.C. Mühlberg - S.C. Stuttgart 1:1 (1:0), Eden 2:0. Der heutige Gegner der Einheimischen konnte sich zu keiner besonderen Leistung aufschwingen...

Mühlberg Waier Speid Jeller Doldi Benner Lang Gargnell Kunz Häder Streder Holzmeier Heit Käfer Kleinheinz Rabi Günter Hahn Wegner Gutschmidt Breuninger Bießing Stuttgart Peter

Vom Anstoß weg entwickelte sich ein flüchtiges Spiel, dem man den entscheidenden Charakter anmerken konnte. Mühlberg meistete die Kampfmomente...

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft.

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft. Von einer Feiertagsstimmung war noch nichts zu bemerken...

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft. Von einer Feiertagsstimmung war noch nichts zu bemerken...

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft. Von einer Feiertagsstimmung war noch nichts zu bemerken...

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft. Von einer Feiertagsstimmung war noch nichts zu bemerken...

Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht. Berlin, 23. Dez. Auch heute war das Geschäft der Börse recht lebhaft. Von einer Feiertagsstimmung war noch nichts zu bemerken...

Von Bankaktien zogen Handelsaktien um 2,25 an. Auch Petroleumwerte fester. Von Maschinenaktien gewannen Berlin-Karlsruher 3,25 Bll., Augsburg-Nürnberg 1,25 Körting plus 4/8...

Table with exchange rates for various cities: Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Italien, London, New York, Paris, Schweiz, Spanien, Lissabon, Japan, Rio de Jan., Wien, Prag, Jugoslawien, Bukarest, Sofia, Danzig.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 23. Dezember. Bezahlt wurden pro 50 kg Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen I 44-48, II 36-40, III 28-36, IV 20-26...

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 23. Dezember. Bezahlt wurden pro 50 kg Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen I 44-48, II 36-40, III 28-36, IV 20-26...

Sinweis. Anfang nächsten Jahres kommen verschiedene größere Verlosungen mit großen Hauptgewinnen zur Verlosung. Zunächst die Mainzer Domus-Lotterie mit insgesamt 75 000 M Gewinnen...

Gandesb'ausgabe. Todesfälle 19. Dez.: Rudolf Frey, 81 Jahre alt, Geometer; zu je 75 Jahren, 78 Jahre alt, Witwe von Friedrich Eitel...

Wetterbericht. Die Wetterlage zeigt die bei kälteren Hochdruckgebieten im Winter stets eintretenden Temperaturschwankungen...

Wetterbericht vom Dienstag. Die Wetterlage zeigt die bei kälteren Hochdruckgebieten im Winter stets eintretenden Temperaturschwankungen...

Wetterbericht vom Dienstag. Die Wetterlage zeigt die bei kälteren Hochdruckgebieten im Winter stets eintretenden Temperaturschwankungen...

Wetterbericht vom Dienstag. Die Wetterlage zeigt die bei kälteren Hochdruckgebieten im Winter stets eintretenden Temperaturschwankungen...

Wetterbericht vom Dienstag. Die Wetterlage zeigt die bei kälteren Hochdruckgebieten im Winter stets eintretenden Temperaturschwankungen...

Amtliche Anzeigen.

Pensionen.

Zahltag in unserm Kassenraum, Schloß-  
platz Nr. 4-6, Eingang b.:  
für Pensionäre: Montag, den 29. Dezember,  
für Witwen: Dienstag, den 30. Dezember.  
jeweils vormittags 8-12 Uhr und nachmit-  
tags 3-6 Uhr.

Landeshauptkasse.

Kassenstunden  
der Finanzkassen.

Am Samstag, den 27. Dezember 1924  
bleiben die Finanzkassen geschlossen.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1924.  
Die Finanzämter Stadt und Land.

Viehleihen-Entschädigung.

Die Zählungslisten über den Viehbestand  
in der Stadt Karlsruhe einschließlich der  
Bororte liegen vom 24. ds. Mts. bis  
einschließlich 5. Januar 1925 beim städtischen  
Statistischen Amt, Jägering-Str. 93, 5. Stof.,  
Zimmer 6, zur Einsicht auf. Die Listen sind  
für die Berechnung der Beiträge maßgebend,  
welche die Viehhändler und Pferdebesitzer nach  
dem Viehleihen-Entschädigungsgesetz zu zahlen  
haben. Anträge auf Berücksichtigung der Listen  
sind innerhalb der obigen Frist einzubringen.  
Ebenso müssen in dieser Frist die Pferde an-  
gemeldet werden, für die in den Fällen des § 68  
des Viehleihen-Entschädigungsgesetzes eine höhere  
Entschädigung als 1000 M in Anspruch ge-  
nommen werden soll, falls die Anmeldung nicht  
schon gemäß § 12, 2 der bad. Verordnung vom  
7. September 1911 bei Einstellung der Pferde  
geschehen ist. Perorliche Anmeldungen sind  
nicht zulässig und in doppelter Fertigung beim  
Bezirksamt einzureichen.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1924.

Der Oberbürgermeister.

Straßenbahnbetrieb am heiligen Abend.

Mit Rücksicht darauf, daß die Inanspruch-  
nahme der Straßenbahnwagen am heiligen  
Abend erfahrungsgemäß eine sehr geringe ist,  
und in diesem Jahr infolge frühzeitigen  
Schließens der meisten Gastwirtschaften mit  
einem noch schwächeren Verkehr bestimmt ge-  
rechnet werden muß, wird am Mittwoch, den  
24. Dezember 1924 die Wagenfolge auf den  
Linien 1, 4 und 5 von 8 auf 9 Uhr abends  
ab bis Betriebsende von 8 auf 16 Minuten  
erweitert. Die Ringlinie 3 verkehrt von vor-  
genannter Zeit bis Betriebsende in 12 statt  
8 Minutenverkehre. Die letzten Züge fahren  
sahp anmäßig.

Karlsruhe, den 22. Dezember 1924.

Städtisches Bahnamt.

Wohnungstausch

Karlsruhe-München.

Geboten in Nr. 3 Zimmer, Küche, Gehöft  
in Nr. 4-5 Zimmer, Küche, Bad Offerte  
unter O. F. an die Geschäftsstelle Adlerstr. 42.

Pfannkuch

Für die  
Feiertage

Fleisch-  
waren:

Rußhinken  
Kollhinken  
Lachshinken

Schinken speck  
Gehochter  
Schinken

Norddeutsches  
und  
Bayerisches  
Dörrfleisch

Hühner  
Delikatesse-  
Körbchen

in jeder  
Ausführung.

Pfannkuch

Beständige Verfeine-  
rung gegen Darlegung  
Forderungen vom dritten  
Vierteljahr 1924 und  
unabhängige Fracht-  
glüter, darunter Herren-  
sahpäder, Photos-  
graphenapparate und  
1 1/2 Kwattladd, Musik-  
instrumente, Schmuck-  
gegenstände, Uhren, drei  
große Weinässer, ein  
Wasserpumpen für Auto  
und eine auf Station  
Lager-Dinglingen als  
Pfand hinterlegte Uhr  
mit Kette werden am  
Montag, den 9. Decem-  
ber, den 30. Dec. 1924  
vormittags 8 Uhr  
und nachmittags 2 Uhr  
beginnend, in dem Ver-  
steigerungsraum Karlsru-  
her Hauptbahnhof (Ein-  
gang Maxauerbahnhof)  
öffentlich versteigert.  
Die besonders ge-  
nannten Gegenstände  
werden am 29. Decbr.  
1924 von 10 Uhr vor-  
mittags an angeboten.  
Karlsruhe, 23. Dec. 1924  
Reichsbahndirektion  
Materialamt.

Freimarkens-  
Sammlung  
mit gut erhaltenen Vor-  
kriegsmarken  
zu kaufen gesucht.  
Off. unter Nr. 1154  
befördert die Geschäfts-  
stelle ds. Bl.

Für sol. kath. Herrn  
möbl. Zimmer  
in der Nähe der Mittel-  
deutschen Creditbank ge-  
sucht. Angebote unt. G.  
an die Geschäftsstelle,  
Adlerstraße 42.

Großes Los! Bestes Geschenk!  
Grosse Geld-Lotterien  
150000  
75000  
45000

Mainzer Lose 2M. 10 St. 19M. Ziehg. 15./1.  
Deutschum „3., 10., 29., „12./2.  
Konstanzer Lose 3M. 10 St. 29M. Ziehg. 27./2.  
Hochhäuser) Porto und Liste je 30 Pfg.  
Losbriefe m. sofort. Gewinnanzahlung  
à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. stets vorrätig bei  
J. Stürmer, Mannheim 07. 11  
und allen Lorverkaufsstellen.

Soeben erschienen:  
Badenland  
Ein Heimatbuch von Hans Adalbert Berger  
Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller  
und einer Kunstbeilage nach einem Gemälde  
von Hans Thoma. 416 S. Groß-Oktav. In  
Leinwand geb. in Künstlerband 5.50 M.  
„Badenland“ ist ein echtes reiches badisches  
Familienbuch. Es enthält das Beste aus  
heimische Dichter und Schriftsteller in gebun-  
dener und ungebundener Dichtung von der  
Seimat zu erzählen haben.  
Verlag von Friedrich Brandstetter  
in Leipzig.

Waldbauer  
Schokolade-Kakao  
in aller Munde

Unübertrefflich  
an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die  
Kappel-  
Schreibmaschine  
Modell II.  
Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen  
Verlangen Sie Prospekte!  
Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.  
Generalvertrieb für Karlsruhe:  
J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart  
Friedrichstraße 13. S.A. 20081.

St. Konradskalender 1925  
♦ Volkskalender ♦  
der  
Erzdiözese Freiburg  
Schriftleitung:  
Anton Sack  
Preis 60 Pfennige  
Wiederverkäufer erhalten  
hohen Rabatt  
Vorrätig in allen Buch- und  
Papierhandlungen sowie in  
unserer Geschäftsstelle  
Badenia, A.-G. für Verlag  
und Druckerei Karlsruhe

[ Dr. med. Ed. Schmitt ]  
Spezialarzt für  
[ Beinleiden ]  
Sprechstunden: 9 bis 11 Uhr und 2 bis 4 Uhr  
Vorholzstr. 9 I. KARLSRUHE Vorholzstr. 9 I.

Rath. Gesellen-Verein  
Am Stefanstag, 26. Dezember und  
am Sonntag 28. Dezember ::  
abends 7/8 Uhr,  
Sofien-Strasse 58 geben wir  
das vier-aktige Mysterienspiel

Der Stern  
von Bethlehem.  
Karten-Vorverkauf  
bei Dohler, Dorer und an der Abend-Kasse.  
Eintritts-Preise:  
Mk. 1.30 / Mk. 1.- / Mk. —.80  
Zu zahlreicher Beteiligung laden ein  
Der Vorstand.

Gänselebern  
Kauft zu bekannt höchst.  
Preisen  
Kaiser, Mühlburg,  
Ruitstr. 14. Tel. 2099.  
Straßenbahnfahrt wie  
vergütet.  
Seefahrt.  
Junge Leute, die zur  
See fahren wollen, er-  
halten Kost u. Log. (nur  
Schiff) durch Garmis,  
Sommerstr. 19 F 76,  
Bellealliancestr. 17 Bb.

Chaiselongues,  
mit oder ohne Decke  
billig zu verkaufen,  
Sutter, Adnerstr. 15.

Schlafzimmer - Bilder  
Preiswert Bilder für alle Räume. Einrahmungen.  
Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38  
Für Vereine!  
Geschenke zu Verlosungen  
Glückshafenlose-Tanzkontrollen  
Pokale / Sportfiguren / Diplome  
Bernhard Müller, Kaisersstrasse 235  
Geschenkartikel / Offenbacher Lederwaren

Pianos  
Uebel & Lechleiter  
Allein-Vertretung  
H. MAUPER  
Kaiserstr. 176.  
Einige  
Kundenhäuser  
für Klavier und Orgeln  
geliefert. Offerten unter  
Nr. 1145 an die Ge-  
schäftsst., Adlerstr. 42.  
Lehr. Kleider, Schuhe  
kauft fortwährend  
Fridenberg, An-u. Ver-  
kauf, Jägeringstr. 28.  
Metalbetten  
Stahlmatratzen, Kinder-  
betten direkt an Private, Ka-  
log 74/100. Eisenmöbe-  
fabrik Suhl i. Thür.

Bucherer  
empfehlen in großer Auswahl  
Teigwaren  
bester Qualität  
Hartweizen-Makkaroni  
Lose, Pfund 50 Pfg.  
Eier-Makkaroni, Lose  
Pfund 55 Pfg.  
1st. Griech-Makkaroni  
1/2 Pfund-Paket 60 Pfg.  
1/2 Pfund-Paket 30 Pfg.  
„Schwabenstifte“  
1/2 Pfund-Paket 70 Pfg.  
1/2 Pfund-Paket 35 Pfg.  
1ste. Eierstifte „Goldei“  
1/2 Pfund-Paket 38 Pfg.  
Eier-Gemüse u. Suppen-Nudeln  
Lose, Pfund 40 Pfg.  
Eier-Gemüse- und Suppen-  
Nudeln „Goldei“  
1/2 Pfund-Paket 70 Pfg.  
1/2 Pfund-Paket 35 Pfg.  
Suppen-Einlagen „Goldei“  
1/2 Pfund-Paket 18 Pfg.  
Suppen-Einlagen „Geflügel“  
1/2 Pfund-Paket 30 Pfg.  
Eierstifte  
1/2 Pfund-Paket 40 Pfg.  
Eier-Hohlnudeln  
1/2 Pfund-Paket 35 Pfg.

Bucherer  
in sämtlichen Filialen.  
Neu eröffnet:  
Beiertheim, Engstrasse 19.

Redakteur  
akademisch gebildet, langjährig in kath. Pres-  
sion tätig. Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen, in  
die erzen und Journalist, sucht bei einge-  
setzter, katolischer Zeitung pass. Stellung.  
Off. Anfrage unter Nr. 1153 an die  
Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Pfannkuch  
Für die  
Feiertage  
Wurst-  
waren:  
Braumswigger  
Mettwurst  
Salami  
Cervelatwurst  
Delikatesse-  
Le. erwurft  
und  
Rotwurst  
alles in kleinen  
Stücken  
gibt 150-450 gr  
schwer  
Süßliche

Delikatesse-  
Körbchen  
in jeder  
Ausführung  
Pfannkuch

Nummer 33  
Der Reichsstaats-  
Räumung d...  
König, 24. Dez.  
„König, Volksztg.“  
Reichsstaatskanzler M a r  
Räumung der sog  
Der Reichsstaatskanzler  
erstatter u. a. wie f  
Frage wegen der  
Reichsstaatskanzler  
ausgeübliche Stant  
mit ernster  
allierten Regierung  
schlossen zu sein, de  
festgesetzten Räumun  
man nicht ein  
Grund dafür die in  
Waffnung zu bestim  
mission ihren Berid  
man erstattet oder  
diesem Termin ein  
übergelassen, ob  
vorher formell von  
nis setzen wollen, h  
dahin.  
Wenn es nicht  
sicht der Allie  
fährte ich sehr,  
haben könnte,  
von deutschen  
bern auch vom  
europäischen G  
erst beklagen  
der verheißungsvolle  
an die Londoner Ko  
wie ich gern anerken  
Mittleren zunächst  
Willems zur Ver  
sichtigung brachte, f  
er ein Rückschlag ei  
Zit, die Deutschla  
Macht an den Lo  
geführt hat, von der  
verfolgt würde, so m  
nis die Räumung de  
am 10. Januar sein.  
nung an diese  
drohen alle Gr  
tief hinfallig zu  
Ich brauche die G  
Konsolidierung der d  
unferer gefamien int  
gen mit sich bringen  
schilbern. Diesen folg  
ken die Allierten zu  
nissen in der Entwa  
zu können. Ich will  
diese Art der Begrü  
sion bedeutet: Sie h  
Rückkehr zur E  
der doch die London  
das Urteil gesprochen  
Es ist nicht abzuseh  
kanaler, was gesche  
Stelle schäblicher und  
sammenarbeit, die ich  
ner ganzen Politik an  
der ein krisenhafter  
würde.  
Der englisch  
London, 24. Dez.  
wird mitgeteilt, daß  
in der Frage der Räu  
letzten Besuch des de  
Chamberlain nicht v  
son im Oberhaus die  
abzuweichen sei. Der  
Wirtschaftskontrollmit  
Erbe der dritten J  
werden.  
Der Inhalt der  
Deutsch  
Paris, 24. Dez. Na  
wurde in den gestric  
Quai d'Orsay, an de  
politischen Abteilung,  
sicher als Vertreter d  
der juristische Sach  
teilnahmen, die Amri  
legt, die die Boticha  
Woche an Deutschland  
Botschafterkonferenz  
Samstag vertagt;  
schäblichen Fassuna  
wird. Die drei gene  
wurden am Abend v  
der sich den Text de  
von den Blättern gl  
nal“, über den Inhal  
angaben machen zu fö  
Räumungen werden  
daß der vorläufige W  
vollkommission nicht  
darauf hingewiesen i